

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 9.

Mittwoch den 30. Januar 1907.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gemäß des Statuts über die Zusammensetzung des Gemeinderats macht sich die Wahl

- 3 Ersahmännern aus der 1. Klasse der ansässigen,
 - 2 Ersahmännern aus der 2. Klasse der ansässigen und
 - 1 Ersahmann aus der Klasse der unansässigen Gemeindeglieder
- auf die Jahre 1907 und 1908 nötig. Die Wahl findet

Sonnabend den 9. Februar 1907

in den Stunden von 5 bis 8 Uhr nachmittags im Gasthof zum Anker hier (eine Treppe) statt und werden alle stimmberechtigten ansässigen und unansässigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 8 Uhr noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zugelassen werden.

Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel so genau anzugeben, daß über deren Personen kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeindeordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgezet vom 24. April 1886 sind im allgemeinen stimmberechtigt

alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk ansässig sind oder daselbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unansässigen Frauenspersonen sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes stimmberechtigte männliche Gemeindeglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden **Ausschließung vom Stimmrecht** sind in § 35, die Gründe der **Ablehnung der Wahl** in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Einsprüche gegen die aufgestellte Wahlliste, welche von heute an 14 Tage lang bei Unterzeichnetem zur Einsicht ausliegt, sind innerhalb der in § 42 der revidierten Landgemeinde-Ordnung festgesetzten Frist und zwar bis den 2. Februar 1907 abends 5 Uhr hier zu erheben, **Einwendungen gegen das Wahlverfahren** aber nach § 51 der revidierten Landgemeinde-Ordnung binnen 14 Tagen nach der Stimmauszählung und zwar bis den 24. Februar 1907 abends 5 Uhr bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzubringen.

Bretinig, am 25. Januar 1907.

Ad. Behold, i. J. Gemeindevorst.

Eine furchtbare Grubenkatastrophe.
Ein großes Grubenunglück hat sich am 28. Januar morgens halb acht Uhr im Saargebiet und zwar in der Grube Reben in der fünften Tiefbaufohle ereignet. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Strecke verschüttet und es sind bis jetzt 200 bis 300 Bergleute eingeschlossen, wovon 164 Tote und 17 Schwerverletzte geborgen wurden.

Vertikales und Sächsisches.
Bretinig. Wie bereits bekannt gegeben worden ist, wurde bei der diesjährigen Reichstagswahl im 3. sächsischen Wahlkreis Gräfe in Bischofswerda mit 20387 Stimmen wiedergewählt. Köppler erhielt 8534, Erzberger 886 und Snaud 97 Stimmen. — In unserem Orte wurden für Gräfe 295 und für Köppler 246, in Großröhrsdorf für Gr. 789 und für Köppler 691, in Hauswalde für Gr. 149 und für Köppler 83, in Oporn für Gräfe 153 und für Köppler 253 abgegeben. — Das Ergebnis in Sachsen ist folgendes: 1. Wahlkreis Jütland: Stichwahl zwischen Luddeberg, freis., und Fischer, soz. — 2. Lübau: Dr. Weber, natl., gewählt. — 3. Buzen: Gräfe, ref., gewählt. — 4. Dresden-Neustadt: Raden, soz., gewählt. — 5. Dresden-Alstadt: Stichwahl zwischen Heine, natl., und Stadtmann, soz. — 6. Dresden-Land: Horn, soz., gewählt. — 7. Reichen: Stichwahl zwischen Sabel, ref., und Rischke, soz. — 8. Pirna: Hanisch, Mittelstandsp., gewählt. — 9. Freiberg: Wagner, natl., gewählt. — 10. Döbeln: Stichwahl zwischen Everling, natl., und Pinfau, soz. — 11. Döbeln, Grimma: Stichwahl zwischen Wiese, konf., und Lipinski, soz. — 12. Stadt Leipzig: Dr. Jund, natl., gewählt. — 13. Landkreis Leipzig: Geier, soz., gewählt. — 14. Borna, Pegau: Stichwahl zwischen Liebert, rpt., und Schöpslin, soz. — 15. Mittweida, Burgstadt: Stücken, soz., gewählt. — 16. Chemnitz: Roske, soz., gewählt. — 17. Weitzschen, Glauchau: Auer, soz., gewählt. — 18. Zwickau: Stolle, soz., gewählt. — 19. Stollberg, Löbnitz: Goldstein, soz., gewählt. — 20. Zschopau, Marienberg: Zimmermann, ref., gewählt. — 21. Annaberg-Schwarzenberg: Stichwahl zwischen Dr. Streifmann, natl., und Förster Grens, soz. — 22. Kirchberg, Auerbach, Reichenbach: Merkel, natl., gewählt. — 23. Plauen: Stichwahl zwischen Wünter, freis., rpt., und Berisch, soz. — In den 23 sächsischen Wahlkreisen wurden somit gewählt: 1 Konservativer, 3 Nationalliberale, 2 Reformen, 1 Mittelstandsparteier, 8 Sozialdemokraten. Aus dem werden 8 Stichwahlen erforderlich; hieran

sind beteiligt: 3 Nationalliberale, 1 Reformen, 1 Konservativer, 1 Reichsparteier, 2 Freisinnige Volkspartei, 8 Sozialdemokraten.

— In den Reichstagswahlen. (Das Endergebnis.) Die Hauptwahl am 25. Januar hat folgende Resultate ergeben: gewählt in der Hauptwahl: Konservativer 41, Reichspartei 10, Zentrum 89, Wirtschaftliche Vereinigung 8, Bund der Landwirte 1, Bauernbund 1, Nationalliberale 20, Freisinn. Volkspartei 6, Freisinn. Vereinigung 1, Südd. Volkspartei 2, Elsaß-Volfringer 7, Polen 18, Welfen —, Dänen 1, Sozialdemokraten 29, Wilde 3; in die Stichwahl kommen: Konservativer 29, Reichspartei 19, Zentrum 31, Wirtschaftl. Vereinigung 15, Bund der Landwirte 7, Bauernbund 1, Nationalliberale 58, Freisinn. Volkspartei 27, Freisinn. Vereinigung 12, Südd. Volkspartei 11, Elsaß-Volfringer 2, Polen 5, Welfen 4, Dänen —, Sozialdemokraten 92, Wilde 7.

Bretinig. Zur Feier des 36jährigen Stiftungsfestes hatten sich am Sonntag die Mitglieder des hiesigen Militärvereins in voller Zahl mit ihren Damen im Gasthof zum deutschen Hause eingefunden. Das Fest wurde durch zwei Musikzüge eingeleitet, woran Herr Jempel am Rednerpulte erschien, um die Festteilnehmer in gut gewählten Worten zu bewillkommen. Er wies ferner auf den Geburtstag unseres Kaisers hin, dessen vorzügliche Eigenschaften er ganz besonders rühmte und brachte demselben ein dreimaliges Hurra, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Auch gedachte er des Protectors Sachsens Militärvereins, unseres Königs, ihm ein dreifaches Hurra widmend, das ebenfalls brausenden Widerhall fand. Schließlich wurde noch Herr Kirchschullehrer Schneider durch ein lebhaftes Hoch geehrt, wozu dessen Geburtstag, den er am Sonntag beging, den Anlaß gab. Hieran folgten ein recht gemütvoller Solovortrag, weiter der tiefen, vorzüglich wiedergegebene Zweivakter „Im Kampfe gegen die Hereros“, dann ein viel Heiterkeit erzeugendes Couplet und zum Schluß das Lustspiel „Der Weiberfresser“, für Lauchstige ein gutgewähltes Stück. Mit einem frohbeklebten Valle endete die Gründungsfeier.

Großröhrsdorf. Am Sonnabend früh gegen 1/2 2 Uhr brach im Scheunengebäude des Gutsbesizers R. Vernd. Hause hier Feuer aus. Daselbe, dichtgetüllt mit Getreide, wurde ein Raub der Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Hauswalde. Herr E. G. Jahn, bisher

Lehrer hier selbst, ist als ständiger Lehrer in Ramenz angestellt.

Kadeberg. Von einem bedeutenden Schadenfeuer wurde am Freitag früh die bereits im vergangenen Jahre durch einen durch Blitzschlag veranlaßten Eisenkürz geschädigte Nähmaschinen-Schiffenfabrik Karl Barth heimgeführt. Im Drehbanksaale war, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, Feuer ausgebrochen, welches sich über den ganzen Saal verbreitete und das, ehe es durch Vorübergehende um halb sechs Uhr morgens entdeckt wurde, einen großen Umfang angenommen hatte. Das Feuer vernichtete den Drehbankraum mit seinen zum Teil wertvollen, für die Schiffenfabrikation besonders hergestellten Spezialmaschinen, Transmission und Maschinen wurden vollständig ausgeglüht, das Feuer vernichtete den Dachstuhl vollständig und teilte sich durch die Decke den Parterreräumen mit. Auch hier wurde durch niederfallende Gebäudeteile und durch Wasser viel Schaden an den Maschinen angerichtet. Den Schaden beziffert man nach der bisherigen Schätzung auf circa 70 000 Mark. Um die etwa 70 Arbeiter zu beschäftigen, will die Firma vorerst geeignete Räume in der Stadt mieten und den Betrieb in diesen nach Möglichkeit aufrecht erhalten.

Rösch. Zwischen unserm Ort und Dresden wurden kürzlich fünf Seminaristen aus Friedrichstadt von acht Strolchen auf der Landstraße überfallen und erheblich mißhandelt. Wie alljährlich, so hielten auch diesmal wieder die Friedrichstädter Seminaristen im Schänkhädel ihr Wintervergnügen ab, wobei sie unter anderen ein Theaterstück aufführten. Am Mitternacht machten sich 5 Seminaristen auf den Heimweg nach Dresden. Schon nach wenigen Minuten stürzten sich 8 Wegezenerer aus dem Walde auf die friedlichen Wanderer, schlugen sie und nahmen ihnen die Theatergarderobe ab. Einer der Seminaristen blieb besinnungslos auf der Straße liegen und erholte sich erst nach einiger Zeit soweit, daß er von seinen Kameraden nach Hause gebracht werden konnte, wo ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Drei andere Seminaristen wurden erheblich verletzt. Von den inzwischen ermittelten Strolchen hat einer am Tage nach Ueberfall seine Hochzeit gefeiert. Die Angelegenheit ist bereits bei der Staatsanwaltschaft anhängig.

Dresden, 26. Januar. Das Dresdner Journal veröffentlicht folgendes: Der König hat die Gnade gehabt, an den Staatsminister des Innern folgende Depesche zu senden: Staatsminister Graf Hohenhausen, Dresden.

Ich kann nicht umhin, Ihnen meine aufrichtige Freude zum Ausdruck zu bringen über die hohe Genugtuung, die ich über das Ergebnis des gestrigen Tages empfinde. Es lebt doch noch die alte Sachsentreue. Hoffentlich ist das eine gute Vorbedeutung für die Zukunft. Friedrich August.

Dresden. Wegen Beleidigung des sächsischen Justizministers Dr. Otto war der Redakteur der „Dresdner Rundschau“, Erich Herz, zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hat die gegen das Urteil eingelegte Berufung verworfen.

Meisen. Hier ist ein Fiereschlachthaus errichtet worden. Es steht unter der Aufsicht des städtischen Amtstierarztes. Diese Einrichtung hat sich als notwendig erwiesen, denn es werden jährlich über 200 Pferde in Meisen geschlachtet.

Der Wolf ist los! Dieser Tage entkam aus einem Käfige des zum Gasthofs „Grüner Kranz“ in Plauen i. V. gehörigen Zoologischen Gartens ein Wolf. Zunächst ließ die Bestie gemächlich im Garten umher, sprang aber, als man sie einfangen wollte, über den Gartenzaun und lief in mächtigen Sätzen und mit unheimlichem Geheul die Straße entlang. Wie ein Lauffeuer pflanzte sich der Schreckenruf fort: „Der Wolf ist los!“ Es entstand eine furchtbare Panik und alles flüchtete in die Häuser. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, den Wolf im Zwoschmiger Walde aufzufahren und mit einem Laß zu fangen, worauf er in seinen Käfig zurückgebracht wurde.

Leipzig. Recht auffallend ist die Tatsache, daß während der jetzigen Tagung des hiesigen Schwurgerichts sich unter insgesamt 25 Angeklagten nicht weniger als 18 Ausländer, und zwar Tschechen, Polen, Galizier und Bulgaren befinden, die fast ausnahmslos wegen Mordbetrüben angeklagt sind.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 28. Jan. 1907.

Zum Auftrieb kamen: 3671 Schlachtvieh und zwar 619 Rinder, 899 Schafe, 1700 Schweine und 229 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 43—48, Schlachtgewicht 82—85; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 41—44, Schlachtgewicht 75—78, Bullen: Lebendgewicht 44—46, Schlachtgewicht 78—81; Kälber: Lebendgewicht 53—55, Schlachtgewicht 82—86; Schafe: 85—87, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 50—51, Schlachtgewicht 67—69. Es sind nur die Preise für die besten Bezugsstücke angegeben.

Die hauptsächlichsten Ergebnisse der Reichstagswahl.

Wie vorauszusehen war, ist diesmal die Wahlschlacht eine besonders heftige gewesen. Besonders in den großen Industriestädten, die bisher überwiegend von Sozialdemokraten im Parlament vertreten waren, gestaltete sich die Werberei und die Wahl aufregend. Soweit bisher zu übersehen ist, haben die liberalen Parteien nicht nur einen beträchtlichen Stimmengewinn (gegen 1903) zu verzeichnen, sondern gewinnen auch einige Mandate, die zum Teil der Sozialdemokratie verloren gehen. Die wichtigsten Wahlergebnisse sind folgende: In fünf Wahlkreisen Berlin wurden die bisherigen sozialdemokratischen Kandidaten Fischer, Heine, Singer, Schmitt, Lebehour wieder gewählt, während im ersten Wahlkreis (Stichwahl zwischen Kampf (fr. Sp.) und Kronz (soz.) stattfinden muß. Die beiden großen Vorortwahlkreise um Berlin: Niederbarnim und Beeskow-Storkow wurden von der Sozialdemokratie wieder errungen. Dagegen verlor im Reiche die Sozialdemokratie eine ganze Anzahl von Mandaten. So gingen z. B. Königsberg, Breslau, Halle, Magdeburg, Leipzig u. a. an die vereinigten bürgerlichen Parteien verloren. (Näheres siehe unten.) Das Zentrum wird im neuen Reichstag ungefähr in derselben Stärke vertreten sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ließ sich im Königl. Schloß zu Berlin die Kadetten vorstellen, die demnächst in Armee und Marine eingereiht werden.
In Gegenwart des Kaisers wurde in Berlin das neue Gebäude der Akademie der Künste eröffnet.
Der Staatssekretär des Auswärtigen, Tschirschky empfing Herrn v. Martens, der vom Zaren abgeordnet ist, um mit den europäischen Großmächten Rücksprache wegen der zweiten Friedenskonferenz zu nehmen.
Kolonialdirektor Dernburg ist von seiner süddeutschen Vortragsreise, nachdem er vom Großherzog von Baden in Karlsruhe empfangen worden ist, nach Berlin zurückgekehrt.
Der Bundesrat hat beschlossen, die Gebühren für die Untersuchung des eingeführten Fleisches herabzusetzen.
In Würdigung der gegenwärtig an vielen Orten bestehenden Luerungsverhältnisse sind vom preuss. Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen besondere Mittel zur Bewilligung von Unterstüngen an bedürftige Hilfsbedienstete und Arbeiter zur Verfügung gestellt worden. Insgesamt soll 1 Million Mark dafür aufgewandt werden.
Der lippische Landtag beschäftigte sich, wie aus Detmold berichtet wird, in längerer Debatte mit der Wahlrechtsvorlage. Die liberalen und sozialdemokratischen Abgeordneten forderten die Einführung des gleichen Wahlrechts, dem jedoch von der Mehrzahl der Abgeordneten und auch von der Regierung entgegengesetzt wurde. Schließlich wurde die Vorlage in die Kommission verwiesen.
Osterreich-Ungarn.
Wie aus Wien berichtet wird, hat Kaiser Franz Joseph dem ungarischen Ministerrat in der Angelegenheit des Justizministers Polonhi völlig freie Hand gelassen. Es heißt, der Justizminister werde während des von ihm gegen seine Verklammerung angestrengten Prozesses sein Entlassungsgesuch einreichen.
Das österreichische Abgeordnetenhaus hat das Gesetz betr. die Versorgung der Militär-Witwen und -Waisen angenommen. Es folgte darauf die Verhandlung über einen Dringlichkeitsantrag betr. das Reserventoungent. Abg. Stein erhob dabei schwere Be-

schuldigungen gegen Erzherzog Franz Ferdinand wegen Verwendung von Mannschaften zu Privat-zwecken.

Frankreich.

Der Minister des Auswärtigen Richon kündigte für die ersten Februartage das Zusammenkommen des zur Ausarbeitung des marokkanischen Polizeireglementes berufenen Komitees in Tanger an, dessen Mitglieder Kriegsminister Gebbas, der künftige schweizerische Polizeichef, ein französischer und ein spanischer Stabschef sind. Sie werden den Diplomaten in Tanger einige Vorschläge für die Einrichtung der Polizei unterbreiten.
Zum Staatsgesetz hat der Senat die von der Deputiertenkammer angenommenen Artikel des Finanzgesetzes, nach denen Adelsmittel besteuert werden sollen, abgelehnt. (Wie bei solchen Mißbilligungen zwischen Kammer und Senat das Budget zustande kommen soll, ist vorläufig nicht abzusehen.)
Der Heeresauschuss der Kammer beschloß auf Antrag seines Vorsitzenden Berthelet einstimmig, von der Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes, der den Offizieren der Reserve und der Territorialarmee, die wegen Parteinahme für Dreyfus von früheren Ministern oder Militärgerichtshöfen aus dem Heere entfernt wurden, ihren Offiziersrang wiedergeben soll.
Bei der Inventaraufnahme in der Kirche Sainte Anne d'Aray kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Gläubigen und Polizeibeamten. Die Gendarmen wurden beschimpft, ein Sicherheitsbeamter verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

England.

In Regierungskreisen macht sich eine starke Strömung gegen das Oberhaus geltend. Der Präsident des Handelsamtes, der dem liberalen Kabinett sehr nahe steht, äußerte, man müsse den Kampf bis aufs Messer führen. Das Land erwarte vom Premierminister, daß er einen Ausweg finde, um künftighin die Annahmen des Oberhauses abzuwehren.

Belgien.

Im Kongostaat sind drei Gewerbeschulen geschaffen worden, womit wieder einer der Wünsche, die von der Untersuchungskommission für den Kongo geäußert wurden, seine Erfüllung findet.

Schweden.

Im Reichstage wird die Regierung demnächst eine Vorlage zur Arbeitergesetzgebung einbringen. Diese Regierungsvorlage wird alle Streitpunkte berücksichtigen, die beim letzten Streik, der sich vor einigen Tagen über ganz Schweden ausbreiten drohte und durch vermittelndes Eingreifen der Regierung beigelegt wurde, zum Ausdruck gekommen sind.
Die Arbeitgeber-Vereinigung beschloß, sämtliche Arbeitskonflikte durch Abereinkommen mit der Organisation der Gewerkschaften beizulegen.

Norwegen.

Der Regierung wurde aus Paris mitgeteilt, daß man zur Beschlußfassung über die verlangte Garantie der Neutralität Norwegens noch einige Zeit haben müsse. Auch Deutschland hat gegen den Text des norwegischen Antrages Einwendungen erhoben.

Spanien.

Infolge der sonstigen Schwierigkeiten, die das Kabinett bei allen seinen Gesetzentwürfen in den Cortes findet, hat der Ministerpräsident dem Könige die Abdankung des gesamten Kabinetts überreicht. Man glaubt, er werde auf neue mit der Kabinettsbildung betraut werden.

Rußland.

Der Zar bestätigte den Beschluß des Ministeriums, nach dem alle der ersten Duma vorgelegten Gesetzentwürfe nach vorheriger Prüfung im Ministerrat der zweiten Duma vorgelegt werden.
Der Verband des russischen Volkes hat sich gelöst. Die neue Fraktion, die im Gegensatz zum Verband ihren nichtrevolutionären friedlichen Charakter hervorhebt, heißt „Rußland für die Russen“.

Ein neuer Überfall wird aus Warschau gemeldet: Bei der Station Andzew im Kreise Kiewe überfielen mehrere Personen einen Postwagen und erschossen den den Wagen begleitenden Soldaten. Dem Führer der Post gelang es, die Geldbeutel in Sicherheit zu bringen.

Balkanstaaten.

In der bulgarischen Sobranje kam es bei einer Besprechung der letzten Subventionen gegen den Fürsten zu äußerst heftigen Auseinandersetzungen. Schließlich aber wurde dem Ministerium mit knapper Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Amerika.

Der englisch-amerikanische Zwischenfall auf Jamaica scheint nach einem Austausch von sehr höflich gehaltenen Noten endgültig erledigt zu sein. In diesem Sinne äußerte sich auch Präsident Roosevelt.

Afrika.

Die marokkanischen Regierungstruppen hatten ihr erstes Gefecht mit den Anhängern Abd Jellals vom Stamme der Beni Mair, bei denen sich Rasul aufhält. Obwohl die Regierungstruppen siegreich blieben, hatte das Treffen nicht den gewünschten Erfolg. Abd Jellal und Rasul sollen nach dem Süden in das fast unwirtliche Gebirge entkommen sein.

Asien.

Der Emir von Afghanistan scheint bei seinem Besuch auf englisch-indischem Boden am Reichen Gefallen gefunden zu haben. Wie man aus politischen Kreisen Londons berichtet, wird der Herrscher seine angekündigte Europareise bereits in diesem Sommer machen. Welche Höhe er besuchen wird, ist noch nicht bestimmt.

Die chinesische Regierung hält an ihrem Bestreben zugleich mit Reformen, dem Lande auch Ruhe und Sicherheit zu bringen, unbegleamt fest. Eine Bande von etwa sechzig Thungschulen machte einen Angriff auf einen chinesischen Fleder in der Nähe der Station Murawieto-Amursk. Der Angriff wurde von russischen Kosaken zurückgewiesen, dabei wurden zwei Thungschulen getötet und fünfzehn gefangen genommen. Die Gefangenen wurden den chinesischen Gerichten übergeben und von diesen zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden.
Der kriegerische Stamm der Afridis (Nordindien) hat verschiedene Raubzüge auf englisches Gebiet unternommen. Mit Rücksicht auf die allgemeine Gärung im Lande beschloß die englische Regierung, nur einzugreifen, falls sich die Überfälle wiederholen.

Die neuen italienischen Panzer.

Obwohl in Italien eifrig der Gedanke der allgemeinen Abrüstung gefördert wird, läßt man aber auch keinen Eisen bei weiterer Rüstung vermissen: „In der ewigen Stadt sagt“, so wird der „Tagl. Rundsch.“ geschrieben, „augenblicklich der große Rat der Admirale. Gegenstand seiner Beratungen bildet hauptsächlich das Tonnengewicht der zukünftigen Panzer. Wie bei uns in Deutschland, so fragt man sich auch hier: Wie weit sollen wir in dieser Hinsicht gehen? Die Marine-Ingenieure hatten den Auftrag erhalten, Pläne für Panzer von 16 000 Tonnen, mit acht Geschützen von 305 Millimeter um, vorzulegen. Dieser Typ genügt aber vielen Räten der Admiralität nicht mehr. Da alle Fachleute nur noch das große Schlachtschiff für vollwertig halten, verlangen diese Herren noch einen höheren Tonnengehalt, um möglichst an die englische „Dreadnought“-Klasse heranzukommen. Es sei nicht angängig, meinen sie, das Italien, das einst mit dem Bau der großen Typs begonnen habe, jetzt hinter allen andern Mächten einherhütle. Es sei jedoch eine bessere Verteilung und Aufstellung der Geschütze zu erstreben, als sie auf dem englischen Schiffe statgefunden habe.
Mit den Panzerplänen wird sich der Admiralitätsrat auch beschäftigt haben. Aber es verlautet noch nichts Näheres darüber, wohl um Vorkenntnisse zu verhüten. So hatte der aus rein technischen Gründen angelegte Besuch des Marineministers in Terni sofort eine Pause

der Aktien dieser Quasi-Filiale von Krupp zur Folge, als aber dann ganz zufällig dieser Besuch einfallen aufgeschoben werden mußte, begann eine wilde Spekulation. Darum wird wohl, wie gesagt, jetzt Stillschweigen gewahrt über die zukünftigen Lieferungen von Panzerplatten. Die Absichten der Regierung lassen sich aber aus dem auffälligen Verhalten der offiziellen „Tribuna“ erraten. Bekanntlich sind die Panzerplattenlieferungen für den neuen großen Kreuzer „S. Giorgio“ der Terni vor-enthalten und der amerikanischen Ribmal-Gesellschaft übertragen worden. Nun plaudert die „Tribuna“ weiter aus, daß auch die Carnegie- und Bethlehem-Gesellschaften Italien Panzerplatten von der Güte der Kruppischen, aber zu billigerem Preise, angeboten haben. So werde das Kruppische Monopol allmählich zerstört werden und nicht nur Italien werde daraus großen Nutzen ziehen, denn Krupp werde mit seinen Preisen überhaupt herunter müssen ...

Von Nah und fern.

Ein echter deutscher Seemann. Die New Yorker Blätter haben jetzt lobend die Tapferkeit hervor, mit der Herr v. Bahfel, der erste Offizier der gestrandeten deutschen Dampfers „Prinzessin Viktoria Luise“, der sich zur Zeit des Erdbebens in Kingston befand, Verdienste rettete und sie zu dem Dampfer „Port Kingston“ brachte, wo sie ärztliche Hilfe erhielten, obgleich er selbst durch fallende Balken im deutschen Konsulat, wo er sich zu der Zeit des Erdbebens aufhielt, erheblich verwundet worden war.

152 Soldaten erkrankt. Bei einer in Luednow bei Königsberg (Ostpr.) abgehaltenen Übung gemischter Truppenteile erkrankten infolge der starken Kälte plötzlich 152 Soldaten. Fünf Mann wurden ins Garnisonlazarett gebracht, ihre Entlassung dürfte in drei bis vier Wochen erfolgen. Die übrigen Mannschaften wurden als Revierkrante behandelt; der größte Teil von ihnen ist bereits als geheilt entlassen. Die noch nicht Entlassenen sind, weil gleichfalls nur leicht erkrankt, nur vom Kundendienst befreit. Schwere Fälle liegen auch bei den Lazarettkranken nicht vor.

Zugzusammenstoß. Auf der Station Langendree-Nord stieß der Personenzug 473 Köln-Münster infolge unrichtiger Signalgebung auf vier mit Eisen und Kohlen beladene Güterwagen. Die Lokomotive und eine Anzahl Wagen wurden stark beschädigt. Ein Bergschüler aus Dortmund erlitt lebensgefährliche Verletzungen des Rückgrats. Mehrere andre Personen sind leicht verwundet.

Postunterdrückung in Bayern. In Schwabmünchen wurde der Postabjunkt Böck verhaftet, der sich durch gefälschte, verhandelt, an eine Münchener Bank unter Deckadresse eingeschickte Postanweisungen bei dieser allmählich ein Guthaben von 180 000 M. angelegt hatte. Das Geld ließ er dann wieder unter der Adresse Leutnant Scharrer im Truppenlager Lechfeld, postlagernd Schwabmünchen allmählich zurückkommen, um sich die Wertgegenstände selbst auszubehalten. Dem Postamtsvorstand fielen schließlich die regen Geldtransaktionen eines im Truppenlager Lechfeld gar nicht existierenden Leutnants auf, und er gab anfangs dem Postabjunkt auf, daß dem Leutnant Scharrer Geldleistungen künftig immer nur gegen gehörige Legitimation ausgeteilt werden dürften. Daraufhin entfernte sich der Pseudoleutnant heimlich und konnte infolge telephonischer Nachfrage in Mindheim verhaftet werden. Er war zuerst mit 12 000 M. in einer eisernen Kassetten bis nach Tübingen gelangt und hatte dort ein Führerwerk zur Weiterreise genommen.

Großfeuer im Straßburger Garnison-Lazarett. In der Nacht brach auf unaufgeklärte Weise im Garnison-Lazarett I in der Krutenau Feuer aus. Das maßlose Gebäude brannte bis auf das vom Wasser schwer beschädigte Erdgeschoss völlig aus; die Kranken Soldaten konnten sämtlich gerettet werden. Die Feuerwehr arbeitete die ganze Nacht hindurch.

Getreu bis in den Tod.

7) Erzählung von Maria Reumister. (Fortsetzung.)

„Unmöglich können wir heute abend zu Hause bleiben“, erwiderte Kurt schroff, „du weißt, daß das große Kostümfest stattfindet, zu dem ich für uns beide zugesagt habe und zu dem du meinem Rittmeister den ersten Tanz versprochen hast. Ich wünsche also unbedingt, daß wir hingehen, danach mußt du dich einrichten, Elisabeth!“
„Wir zu Gefallen laß uns hier bleiben, bitte, lieber Kurt“, bat sie innig und ergriß zärtlich seine Hand, „du glaubst nicht, wie sehr ich mich um das Kind ängstigen würde, wenn ich ihm fern wäre.“
Er schüttelte unwillig den Kopf. „So muß ich dir auch den triftigsten Grund meiner Bitte mitteilen“, fügte sie mit trauriger, aber fester Stimme hinzu, „den ich dir zunächst verschweigen wollte, da du so mißgestimmt heimgekehrt warst. Die Nachrichten über Papas Befinden lauten heute besonders ungünstig, er hat wieder heftige Schmerzen, und ...“
Mit ungeduldiger Bewegung unterbrach er ihren Bericht.
„Wir wissen ja leider, daß seine Krankheit steten Schwankungen unterworfen ist“, sagte er achselzuckend, „und so aufrichtig ich dies bezaure, können wir doch unmöglich unsere gesellschaftlichen Verpflichtungen danach regeln. Deines Vaters langwieriges Leiden und das Befinden unserer Kleinen geben für mich jedenfalls keinen genügenden Grund zu so verspäteter Abreise; wüßte ich aber aus übertriebener Rücksicht für

beide durchaus heute daheim bleiben, Elisabeth, so muß ich eben allein den Ball besuchen und dich einschuldigen.“

Sie sah ihn mit großen Augen fast verständnislos an.

„Aber, Kurt, ohne mich willst du hingehen? Das meinst du doch nicht im Ernst!“

„Warum nicht?“ entgegnete er gereizt, „haben mich doch die Kameraden heute schon geneckt, wozu ein solider Ehemann und Familienvater ich geworden, der sich fast nirgend mehr in ihrem Kreise bilden ließe. Wahrlich, ich habe bisher deinen neuerdings einflussreichen Gesäften stets gar zu sehr nachgegeben, Elisabeth, und daher die notwendige Pflicht, mich auch den kameradschaftlichen Vereinigungen zu widmen, allerdings unerwartet vernachlässigt.“

Sie erwiderte kein Wort; zum ersten Male hatte ihr Mann in diesem Tone zu ihr gesprochen, der sie aus tiefster Verleugung. Nie in ihrem Elternhause hatte ihr ernster und doch so gültiger Vater bei irgend einer Meinungsverschiedenheit seiner Frau und Tochter gegenüber in so schroffer Weise seinen Willen behauptet. Jede verständige Bitte hatte freundliches Gehör bei ihm gefunden, und sein Kind, sie selbst, war der Mittelpunkt gewesen, um den die Liebe der Eltern sich in treuester, gemeinsamer Fürsorge einigte.

Still verließ die junge Frau das Zimmer, ging hinüber zum Bettchen ihres Kindes und beugte sich tief über die schlummernde Kleine, da fühlte sie sich von Kurts Armen umfaßt.

„Verzeih mir, Elisabeth“, sagte er weich und fägte ihr die Tadeln von den langen, dunkeln

Wimpern, „ich habe es nicht so böse gemeint, wenn ich auch, wie es nun einmal in meiner Natur liegt, ein wenig heftig geworden bin. Wir wollen unsre Teilnahme an dem heutigen Balle doch nicht so irrtümlich auffassen, sondern uns gegenseitig nicht jarnen, wenn jeder von uns nach eigenem Belieben handelt, du still daheim bleibst und ich — nun, zum erstenmale einen unglücklichen Strohwitwer abgeben muß!“

„Zwar scherzend, aber doch mit geteiltem Herzen, wie Elisabeth zu ihrer stillen Genugung wohl bemerkte, hatte er diese Versicherung gegeben. Seine Stimmung verbesserte sich jedoch zusehends, und sorglos, mit unverhohlener Freude ging er abends nach städtischem, heiteren Abschiede von seiner „Idioten, kleinen Frau“, wie er lachend sagte, zu dem besprochenen Balle.

„Wie wird ihm nur ohne mich auf dem großen Feste zumute sein“, dachte sie wieder, „er ist ja der beste und beliebteste Tänzer, aber er wird in dem frohen Treiben doch gewiß Sehnsucht nach mir haben und früh nach Hause kommen. Ich will ihm die Überraschung bereiten, ihn munter und frisch hier zu erwarten!“

Aber es waren doch lange Stunden, die sie schließlich ermüdet und traurig durchwachte, denn erst zu früher Morgenstunde lehrte ihr Mann in sehr vergnügter Stimmung zurück, und als sie ihm blitz und übermäßig entgegen kam, war er nur höchst verwundert, sie nicht schlafend zu finden.

„Schade, wirklich, daß du nicht dort gewesen“, sagte er heiter, „man hat mich überall nach dir gefragt, und das Fest ist wahrhaft glänzend

verlaufen. Die Kameraden hielten es für unbedingt nötig, daß ich nach Schluß desselben zur Beiprägung der wichtigen Ereignisse noch ein Stündchen mit ihnen zusammen blieb“, sagte er lachend hinzu.

Die dem ersten Abend folgten bald mehrere, an denen der junge Gatte allein Theater oder Gesellschaften besuchte oder auch, was Elisabeth noch tiefer betriebe, mit den Kameraden nach seiner Junggesellengewohnheit zum Kartenspiel abends im Kasino zusammentrat.

„Siehst du, Kind, das läßt sich eben nicht gut umgehen, man kann sich als Ehemann nicht so ganz von den Kameraden zurückziehen; sie stellen auch noch ihre Ansprüche an mich und gestatten mir nicht, mich ausschließlich meiner Familiengläute zu widmen“, sagte er scherzend, „besto reizvoller ist es, wenn wir dann wieder einmal allein und traulich beisammen sind.“

Aber diese stillen, beglückten Abende daheim, die Elisabeth so unendlich geliebt hatte, wurden immer seltener. Meist brachte ihr Mann abends einige Kameraden mit nach Hause, die die reizende, junge Frau in ihrer unbefangenen jugendlichen Lebenswürdigkeit zu Kurt freudigem Stolge einstimmig und voll unterhöhlener Bewunderung „die Perle des Regiments“ nannten und ihn für den glücklichsten aller Sterblichen erklärten.

Die kleine Gräfin hatte sich von ihren Fieberanfällen vollkommen erholt und entwickelte sich prächtig, so nahm auch Elisabeth, wenn auch die Sorge um ihren Vater sie beständig bedrückte, wieder an der Geselligkeit teil, die im eigenen

Eine merkwürdige Kindesaussetzung. An die russische Zollbehörde der Grenzstation Baran war von Krakau aus eine Anzeige gelangt, daß eine die Grenze mittels Wagens passierende Dame ein kleines Kind, das in beachtliche Mengen von Seidenstoffen zum Zwecke des Schmuggels gefüllt sei, mit sich führen würde. Tatsächlich kam die Dame an, das Kind wurde einer Revision unterzogen, die die Unrichtigkeit der Anzeige ergab, und als der Dame geklärt wurde, daß für einen Moment entfernen zu dürfen, bestieg dieselbe den Wagen, in dem sie angekommen, und fuhr so rasch wie möglich auf österreichisches Gebiet zurück, das Kind blieb bei den russischen Zollbeamten zurück.

Volksbildung im modernen Frankreich. Die von der Regierung empfohlenen freien Vorträge für Universitätslehrer über militärische Fragen haben begonnen. Im Amphitheater von Boilers sprach Major Bebreton über das Schnellfeuergefecht, im Amphitheater von Bille Major Coquelet über die tieferen Ursachen der deutschen Erfolge von 1870. Coquelet glaubt, daß dem einzigen Worte „Erbsünde“, das jedem Deutschen blutiger Ernst gewesen sei, ebenso großer Anteil an jenen Erfolgen zukomme wie dem Molitschen Generalstab. Er fordert die französische Jugend auf, daß der Nation 1870 widerfahrenen bitteren Unrecht abgesetzt eingedenk zu bleiben und an der Tilgung jener Schmach rüstig mitzuarbeiten. Diefem Vortrage wohnte Herr Gautier, der Kabinettsdirektor des Unterrichtsministers Briand, bei.

Ein tragischer Ausgang nahm ein Zwist zwischen Mutter und Sohn in einer der vornehmsten Pariser Familien, in der des früheren Ostbahndirektors von Blarenberghe. Die schwächliche 30-jährige Dame wurde auf der Treppe ihres Palastes von ihrem Sohne, der kürzlich aus der Irrenheilanstalt entlassen und heimgekehrt war, erdolcht. Der Mörder begab sich dann in sein Zimmer und erschloß sich.

30 000 Erdbeben im Jahr. In einem Vortrag über Vulkanologie teilte Herbert Garrison in London mit, daß auf der Erde 37 Beobachtungsstationen eingerichtet sind, die über alle Apparate verfügen, die zur Registrierung und Befragung der Erdbeben nötig sind. Durchschnittlich werden von diesen Stationen jährlich 30 600 Erdbeben gemeldet. England nimmt in dieser Statistik übrigens eine seltsame Stellung ein; es konnte hier stets nur ein geringes Erdbeben beobachtet werden, das als die letzten schwachen Schwingungsausläufer von Erdbeben angesehen ist, die von anderen Erdteilen oder anderen ausgingen. Die Hauptursache der Erdbeben ist der Umstand, daß die Erdkruste infolge des fortschreitenden Abkühlungsprozesses sich zusammenzieht. Ein weiterer Anlaß ist der, daß die Erde manchmal um wenigstens die Lage ihrer Achse verändert, und das Zurückkehren in die frühere Lage bringt gewöhnlich eine Erschütterung des Erdkörpers hervor. Schließlich ist auch das Zusammenstoßen scharf übereinanderliegender unterirdischer Feldmassen eine Ursache für Erschütterungen; das Erdbeben von San Francisco bestand aus einer unterirdischen Lageverschiebung einer gewaltigen Feldmasse.

Ein geheimnisvoller Mord. Die Ermordung des Besitzers eines der größten Londoner Warenhäuser, des Großkaufmanns William Whiteley, hat die englische Hauptstadt in eine tiefe Erregung versetzt. Die Anteilnahme ist um so lebhafter, als das Opfer eine der bekanntesten Londoner Persönlichkeiten ist. Die Behauptung des Mörders, daß er ein Sohn Whiteleys sei, während die Söhne des Ermordeten diese Angabe bestritten, ist geeignet, die Angelegenheit noch aufsehenerregender zu gestalten, wenn man es nicht mit der Tat eines Verirrten zu tun hat. Der Mörder gab auf sein Opfer zwei tödliche Revolvergeschosse ab und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Er brachte sich lebensgefährliche Verletzungen bei.

Ein frecher Raub auf belebter Straße. Ein ungemein frecher Raub wurde während der geschäftigsten Zeit auf einer der belebtesten Straßen Londons verübt. Drei nicht ermittelte Männer überfielen den jugendlichen Boten eines Geschäftes und entrißen ihm eine

Handtasche, die 2100 Mk. in Gold und 300 Mk. in Silber enthielt und entkamen in der Dunkelheit. Die Tasche wurde später in einer entlegenen Straße gefunden.

Löwen für 120 Mark. Die Tierausstellung im Zoologischen Garten in Gizeh bei Nizza wurde in öffentlicher Auktion verkauft. Eine sehr große Anzahl Menageriebesitzer und Neugieriger hatte sich eingefunden, und der Boulevard de Gizeh war gedrängt voller Menschen. Die erzielten Preise waren aber sehr unbefriedigend. Das höchste Gebot wurde für „Gambodge“, einen prachtvollen bengalischen Tiger abgegeben, der viele Jahre der Liebling der Besucher des Gartens gewesen war. Er erzielte 540 Mark. Dagegen wurde „Jda“, die Mutter

des Herzogs von Leuchtenberg, Sir Ingeam, Mr. und Mrs. Hamilton u. a. m.

Ein Aufstieg auf den Mont Blanc im Winter. Den Mont-Blancgipfel erreichten und stiegen glücklich ohne Unfall herab die Photographen Willeman und Allet mit einem Führer Demarchi und einem Träger. Bisher galt ein solcher Aufstieg in dieser Jahreszeit für unmöglich.

Auf der Bühne getötet. Eine wirkliche Tragödie ereignete sich auf der Bühne des Moro-Theaters in Brescia (Italien). Es wurde das Drama „Pietro Micca“ aufgeführt. Am Ende des ersten Aktes näherte sich der Träger der Hauptrolle einer Mine, um sie in die Luft zu sprengen. Um das Geräusch der Explosion nachzuahmen, werden hinter der Szene

Das alte und das neue Heim der Akademie der Künste in Berlin.



Das alte Gebäude der Hochschule für die bildenden Künste, das frühere Heim der Akademie der Künste.

Das neue Haus der Akademie der Künste.

Die alten, berühmten Säle des bisherigen Gebäudes der Akademie der Wissenschaften unter den Linden in Berlin sollen in nächster Zeit der Spitzbude zum Opfer. Am Pariser Platz ist dagegen ein neues Ausstellungsgebäude entstanden, welches der Akademie der Künste zum Heim dienen wird. Vor 121 Jahren wurde die erste Berliner Ausstellung in den Sälen der alten, jetzt zum Abbruch bestimmten Akademie der Künste eröffnet. Das neue Heim ist das frühere Palais Armin, ein vornehmer Bau Eduard Knoblauchs.

Das Vorbergebäude ist für die Präsidial-, Sitzungs- und Sammlungsräume bestimmt. Angegliedert ist ein Verbindungsaal, der zu den schönen und großen Ausstellungsräumen führt. Die Akademie wird auch die akademischen Kunstausstellungen als ständige Einrichtung aufnehmen. Den Anfang macht eine internationale Ausstellung der lebenden Mitglieder. Die Ausstellung ist dem Geburtstag des Kaisers an allgemein zugänglich und wird etwa anderthalb Monate dauern.

vieler Löwen, die im Zoologischen Garten gezogen wurden, für 120 Mark losgeschlagen. Zwei andre Löwen brachten 180 bezw. 160 Mark, eine Hyäne dagegen nur 80 Mark und ein gekletter Panther 120 Mark. Unter den Vietenden und Schaulustigen befand sich die ganze fashionable Welt von Nizza, so z. B.

Gewehre abgefeuert. Als die Explosion begann, sahen die Zuschauer plötzlich den Schauspieler tot hinstürzen. Eine Kugel, die wohl versehentlich in ein Gewehr gekommen war, hatte ihn tödlich getroffen.

Trauriges Ende einer einsamen jungen Künstlerin. Ein 20-jähriges Fräulein Devoyod,

Konfektoristin, Tochter des einst gefeierten Baritonisten Devoyod, der auf der Petersburger Opernbühne einem Schlaganfall erlag, beging in Paris Selbstmord. Sie hinterließ folgende Zeilen: „Ich sterbe ruhiglos und auschilflos. Ordnet mein Haar, damit man wenigstens sagen soll: „Eigentlich doch schade um das hübsche Mädchen!“

Neue Erdböhe in Kingston. In den letzten Tagen erfolgten in Kingston zwei sehr schwere Erdböhe; mehrere Gebäude sind eingestürzt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Beunruhigung. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

Eine Forschungsreise zum Kongo. Professor Frederik Starr von der Universität Chicago ist von einer fünfzehnmönatigen Forschungsreise vom Kongo nach Amerika heimgekehrt. 22 000 englische Meilen hat der Gelehrte dabei zurückgelegt. Der Hauptzweck der Reise war die Erforschung der mittelafrikanischen Zwerghölzer. Professor Starr erzählt selbst: „Ich habe die Zwerghölzer längs des Kongo flusses studiert; sie sind dort kleiner als irgendwo anders. Durchschnittlich sind sie nur einen Meter groß; die größte Höhe, die sie erreichen, ist etwa 1,25 Meter. Das Interessanteste aber, was ich sah, war doch eine eigentlich sehr einfache Sache. Ich sah die Eingeborenen das in Amerika und Europa bekannte Spiel des Fradenabnehmens spielen. Ich habe nun mehr Zeit damit verbracht, den Ursprung dieses Spieles zu untersuchen, als mit der Beobachtung der Zwerge selbst. Dabei konnte ich feststellen, daß die Zwerge des Kongo über hundert verschiedene Formen dieses Spieles kennen, eine Tatsache, die mich sehr in Erstaunen setzte.“

Gerichtsballe.

Magdeburg. Das Schwurgericht verurteilte den Provinzial-Steuerschatz wegen jahrelanger Unterschlagungen von Gehaltssteuergebühren in Höhe von 65 000 Mk. zu fünf Jahr Gefängnis und fünf Jahr Ehrverlust.

Wien. Dem Schwurgericht wurde der gewesene Bräutigam der Wärberrin Friederike Jeller, Orenfänger Brochowski, wegen Betruges, begangen an Datschbudenmädchen und Kellnern, zu zwei Jahr schweren Kerker verurteilt.

Büch. Bei den letzten Mandaten hatte ein Dragonerleutnant, als er von zwei feindlichen Dragonern verfolgt wurde, um sich der „Gefangenschaft“ zu erwehren, den Säbel gezogen und einen seiner Verfolger leicht, den andern schwer verwundet. Die Sache ist nunmehr vor dem Kriegsgericht verhandelt worden. Der Leutnant wurde zu zehn Tagen Gefängnis und den Gerichtskosten verurteilt und hat dem Schwurgericht 1500 Franz. Entschädigung zu zahlen. Der Beurteilte gab an, in der Aufregung nicht beachtet zu haben, daß der Säbel scharf geschliffen war.

Buntes Allerlei.

Übertrumpft. Zwei Schriftsteller treffen sich nach zehnjähriger Trennung. „Na“, sagt der eine, „etwas weiter habe ich es ja seither gebracht. Mein Verleger zahlt mir für jeden Roman 10 000 Mk.“ — „Und wieviel Worte hat so ein Roman?“ — „Der hat 6000 Zeilen zu 15 Worten, also 90 000 Worte.“ — „Dann ist die Summe gar nichts, nicht du, ich habe einmal für jedes Wort 10 000 Mk. Honorar bekommen!“ — „Unmöglich!“ — „Nein, wirklich, es brachte mir 50 000 Mk. ein, als ich meine zukünftigen Frau schrieb: „Ich bitte um Ihre Hand.““ (Nach Sach.)

Galgenhumor. Dichterling: „Ich bin doch viel bekannter, als ich glaube! Bei dem letzten literarischen Abend mit Bier haben die Kellner, als sie hörten, daß jetzt meine Sachen zum Vortrag kämen, rasch ihre Gelder eingesammelt.“ (Bism.)

Unfischer. Gatte (zur jungen Frau, die lacht): „Was wird das?“ — Junge Frau: „Nach der Ansicht meiner Freundin, die eben da war, Leidenbraten!“

Progenstandpunkt. Söhnchen: „Du, Papa, welches ist denn der Goldfinger?“ — Parvenu: „Alle!“ (Waga.)

Gaule, auf ihres Mannes ausdrücklichen Wunsch, möglichst prunkvoll erwidert werden mußte. Er liehe es, wie mit seiner schönen Frau auch mit dem Wohlstand seines Hauses zu glänzen, so wenig dies auch Elisabeths vornehmer Denkart entsprach. Die Festlichkeiten des Bernhardschen Hauses hatten in der kleinen Stadt eine gewisse Berühmtheit erlangt; die Bewirtung dort war in jeder Beziehung stets hervorragend, Weine und Nahrung vorzüglich, und die reizende junge Wittin strahlte, wie überall, in den kostbaren Toiletten, mit denen ihr Mann sie, oft gegen ihren Wunsch und Willen, überreich beschenkte.

Als vorzüglicher Reiter im Regiment anerkannt, legte auch Herr v. Bernstorff auf die Wahl seiner Pferde größten Wert und hielt sich an keine Bollstutrenner edelter Rasse.

Einfach Elisabeth auch erzogen war, hatte sie doch den Wert des Geldes noch wenig schätzen gelernt. Daheim bei den Eltern war jedes alles, was sie bedurte und der Haushalt ordentlich befohrt und genügend vorhanden gewesen, und wenn sie sich auch geüben mußte, daß die Ansprüche ihres Mannes in jeder Beziehung recht hohe waren, so legte sie doch das feste Vertrauen in ihn, daß er ihre Einkünfte und Ausgaben gewissenhaft besorgte. Er hatte ihr wiederholt versichert, daß für einen jungen verheirateten Offizier, der nach demselben Vorwärtkommen strebe, eine „anziehende Wohlhabenheit“, wie er die eigenen Verhältnisse kurz bezeichnete, unerlässlich sei; so sagte sich Elisabeth in harmloser Lebensfreudigkeit häufig an seinen Wünschen und Ansprüchen.

Die Nachrichten über ihres Vaters Befinden hatten in letzter Zeit gänzlich gelauret, und die Hoffnung auf seine allmähliche Wiedergenesung schien nicht mehr ausgeschlossen, da traf wie ein Blitzstrahl die Nachricht ein, daß sich sein schmerzhaftes Nierenleiden aufs neue in bedrohlicher Weise eingestellt habe, und die Ärzte einen Aufenthalt in Kairo für den Kranken unbedingt notwendig erachteten.

Der Vater hat, so unendlich schwer es ihm geworden, bereits seinen Abschied eingereicht, schrieb Frau v. Bernhausen, „da jede Hoffnung, sein Amt wieder anstreben zu können, ausgeschlossen ist, und sobald es sein Befinden gestattet, werden wir unverzüglich die Reise nach Kairo antreten. Vorher aber halten wir es für unsere elterliche Pflicht, Dir, mein geliebtes Kind, mitzuteilen, daß wir voraussichtlich, um all den so plötzlich an uns herantretenden Ausgaben gerecht werden zu können, unser Kapital angreifen müssen. Nur auf diese Weise wird es uns möglich sein, Deinem Gatten die hohe Zulage, die wir ihm bei Eurer Heirat bewilligt, nicht zu verringern. So gern und freudig ich mir selbst auch jede Entbehrung auferlegen würde, so dürfen jetzt selbstverständlich keine Mittel gespart werden, unserm teuren Kranken bei der beschwerlichen Reise sowie für den kostspieligen Aufenthalt in der Ferne jede Gleicheit seines leidenden Zustandes zu verschaffen.“

Mit tiefer Bewegung hatte Elisabeth den traurigen Brief gelesen; ihr Gemüth war sofort gefaßt. Am reichte sie ihrem Mann, mit dem sie im Wohnzimmer am Kaffeetische saß, das

Schreiben herüber, voll heißer Ungeduld seine Meinung darüber erwartend. Seine Jüge hatten sich beim Lesen mehr und mehr verfinstert, eine strenge, scharfe Falte lag auf seiner Stirn, aber schweigend gab er ihr den Brief zurück. „Acht, lieber Kurt“, sagte sie mit geprehter Stimme und ergriff zärtlich seine Hand, während ihre blauen Augen mit flehender Bitte in die seinen blickten, „laß uns die Eltern bitten, daß sie unsre Zulage, die doch die gefällig bedingte weit überschreitet, fortan etwas verringern. Siehst du, sie sind viel zu liebevoll und zartfühlend, uns unter den so traurig veränderten Verhältnissen auch nur das geringste zu entziehen; sie würden schließlich lieber selbst entbehren, ehe sie die uns einwilligte Zulage beschränken, und es wäre doch für uns wahrlich nicht schwer, uns mit etwas geringeren Mitteln einzurichten.“

„Unmöglich, was denkst du, Elisabeth“, erwiderte er erregt, „wir können nichts, nicht das mindeste unfres Einkommens entbehren, mit dem wir ohnehin nur schwer allen Anforderungen unsrer Stellung hier gerecht werden können.“

Sie blickte ihn mit zweifelndem Staunen an und legte besänftigend ihre Hand auf seine Schulter.

„Bedenke nur, Kurt“, sagte sie ruhig, „daß wir bisher in jeder Beziehung großartig gelebt und jedenfalls bedeutend mehr Geld verausgabt haben, als die meisten jungen Regimentsfamilien, die doch die gleiche Stellung wie wir selbst hier einnehmen. Gewiß, auch ich habe bisher freudig alle Annehmlichkeiten unsres Lebens genossen, da ich wußte, daß die gütigen

Eltern uns gern und sorglos die Mittel dazu gewähren, aber ich halte es nun auch für unsre Pflicht, ihnen Leid und Sorgen in jeder Beziehung erleichtern und tragen zu helfen.“

Da er nichts erwiderte und nur mit finstern gesenktem Kopfe an seinem wohlgepflegten, blonden Schnurrbart drehte, eine ihm eigenartige Bewegung, die Elisabeth als das Zeichen seiner überhiesigen Mißstimmung kannte, fuhr sie fast schüchtern fort:

„Siehst du, Kurt, es würde mir wahrlich Freude bereiten, im Haushalt und an meiner Garderobe, die ja durch deine und der Eltern Güte für lange Zeit überreichlich ausgestattet ist, fortan zu sparen; glaube mir, auch ohne uns große Beschränkungen aufzuerlegen, läßt sich unser Leben wohl etwas einfacher einrichten, wie ich es doch daheim von den Eltern gewohnt war. Wir haben doch manches wohl unnütz verausgabt, weil uns eben die Mittel dafür zu Gebote standen, nun aber —“

„Laß das unnütze Reden über diese Angelegenheit“, unterbrach er sie heftig und ungeduldig, „ich wiederhole dir nochmals, daß wir unsre Einkünfte sowie unsre Ausgaben durchaus nicht verringern können. Dein Vater hat mir bei unsrer Heirat keine bisher erhaltene Zulage bewilligt, und so wichtig ist auch seine Erkrankung und ihre traurigen Folgen behauere, bin ich doch außerstande, ihn von dem gegebenen Versprechen zu entbinden. Nicht wir, sondern deine Eltern sind daher leider genöthigt, sich fortan mit beschränkten Mitteln einzurichten, daran ist nun nichts mehr zu ändern.“

we t (Fortsetzung folgt.)

Radfahrerklub 'Rödertal', Bretmig.

Sonntag, den 3. Februar 1907, findet das diesjährige
Wintervergnügen,
 bestehend in **Konzert, Theater, Reigenfahren und Ball,**
 im Gasthof zum **Schützenhaus** statt.
 Recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst ihren wertigen Gästen wünscht
 D. B.

• Anfang 1/2 7 Uhr. •

Gasthof grüne Aue.

Dieses Jahr halte ich **keinen Karpfenschmaus** ab, an dessen Stelle **Sonnabend**
den 2. Februar:

Großes Schlachtfest.

Vormittags **Beilfleisch,** abends **Schweinsknöchel mit Sauerkraut.**
Sonntag den 3. Februar:

Bratwurstschmaus.

Von nachmittag 5 Uhr an:

Fidele Tanzmusik,

ausgeführt von der **Hauskapelle in Kostüm.**

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **H. Richter.**

Erteilungshalber soll das zum Nachlaß der verstorbenen **Frau Wilhelmine verw.**
Prescher in Hauswalde gehörige

Hausgrundstück

Kat.-Nr. 112 B mit ca. 1/2 Scheffeln Feld und Garten

Dienstag den 5. Februar 1907 vorm. 10 Uhr

im Grundstück selbst unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen **meistbietend**
 versteigert werden.

Etwaige Forderungen sowie Zahlungen an den Nachlaß sind bis zum angeetzten Ter-
 min beim **Dritrichter Schuster** zu bewirken.

S a u s a l d e, den 29. Januar 1907.

Die Erben.

Zur jetzigen Saison
 bringe mein reichsortiertes
Schuhwaren-Lager
 in Erinnerung und empfehle
für Herren **Bogkalf** zum Schnüren mit und ohne warmem Futter,
Zugkieseln in Bogkalf, Kalb, Koffspiegel- und Rind-
 leder, ferner **Filzkieseleiten** und **Filzkieseln** mit hohem starkem Lederbezug
 und Lederboden,
für Damen und Kinder hohe **Knopf-** und **Schnür-**
Kieseln mit und ohne warmem Futter
 in verschiedenen Lederarten, **Zuchschuhe** zum Schnüren, **warmgefütterte Leder-**
hauschuhe usw. in nur bester Qualität.
Reelle Bedienung! **Billigste Preise!**
 Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 Hochachtungsvoll **Max Büttrich.**

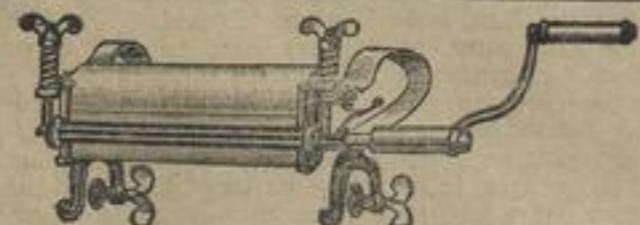
Man abonniert jederzeit auf das
 schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
 München ••• Zeitschrift für Humor und Kunst
 ••• Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— •••

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
 nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
 ohne es verstanden, die in den Räumen der Redaktion,
 Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer Blätter
 zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



Wringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstlöter, Druck- und Ent-
 lastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Nähmaschinen,

Rundschiff, Ringschiff (Central Bobbin), Schwingschiff- und Langschiff-Nähmaschinen von
 den berühmten Fabriken **Biesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin** und
Winkelmann, Altenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

Nähmaschinennadeln aller Systeme, Nähmaschinen- und Fahrradnadeln, Maschinen-
 garn, Maschinensidgarn und Maschinensid-Seide.

Die Geheimnisse von Berlin.

Euthüllungen aus dem Tage- und Nachtleben einer Großstadt 450 Seiten stark, reich
 illust., statt 6 Mark nur 3 Mark. Bei Vereinf. fr.
 Verlagshaus H. Schröpel, Kötzschenbroda i. S. 70.

Germanen-Ofen,

von 13 Mark an,
Simplex-, Custermann- und Maschinen-Ofen
Quintofen,
Ofenrohre und Knie

empfehlen billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Königl. Sächs. Militärverein.
 Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr
Monatsversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Rekruten!

Nächsten Sonntag, den 3. Februar,
 nachm. 3 Uhr
Versammlung

in der **Rose**
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen er-
 wartet **der Einberufer.**

Wollen-Strümpfe

in großer Auswahl empfiehlt
Marta Heinrich Nr. 148 B.

Bauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-
 frisches Aussehen, zarte, weiße, sammetweiche
Haut und blendend schöner **Teint.**
 Alles dies erzeugt die **echte**
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife

v. **Bergmann & Co. Radebeul,**
 mit Schutzmarke: **Stedenpferd.**
 a Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Kleines feines **Restaurant,** gute Er-
 richtung, b. Nacht, a. j. Anfänger sehr gut passend,
 sof. o. spät. bill. u. verk. Für Nebenernahme
 genügen 2000 M. Näheres gegen Rückporto
 durch **Lorenz Hofe, Halle (S.)**
 An der Moritzkirche Nr. 6.

Rheumatis- u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
 meiner Mutter von jahrelangen qualvollen
 Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Mk. 25.—
 nur kostet die
 hier abgebildete
 Sprechmaschine
 „Tipp“ in tadel-
 loser Ausführung mit Tonarm und
 Konzert-Schalldose. Außerdem
 geben wir zu jeder Sprechma-
 schine, die bei uns gekauft wird
 vollständig gratis 10 Sick-Platten
 Verlangen Sie gratis Katalog
Hermann Pohlitz, G. m. b. H.
Magdeburg.

Hienfong-Essenz

extra stark für Wiederverkäufer vers. 1 Dutz.
 Mk. 2,50 (u. b. 30 Flasch. Mk. 6.— kostenfrei)
Laborator. E. Walther, Halle a. S., Reilstr. 2

Ohrenschrützer

empfehlen **Georg Horn, Mechaniker.**
 Echte Peteröburger (russ.)

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in nur guter
 Qualität in allen Größen, sowie **Gummi-**
schuhlad, zum Aufstreichen der Schuhe, em-
 pfehlen **Max Büttrich.**

Emser Wasser Kränchen
 des **Katarrh-Husten-Halserk-Verschleimungs-Magensüßere**
 Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-
 Handlungen.

Jetzt muss man

mit geringen handeln, weil viel Geld zu ver-
 dienen ist. **Bohleringe,** dickbündelig und hart,
 Tonne, circa 1000 Stück, 40 Mark, halbe
 Tonne 20,50 Mark, 100 Stück zur Probe
 4,50 Mark, per Nachnahme.
Paul Heldt, Wittweida.

Frisch eingetroffen:
Gar. rein. Schweineschmalz,
sowie Palmin
 empfiehlt bestens **Theodor Horn.**

Lange Stiefel
 mit Doppelsehle und Lederhülse,
Schaftkieseln, sowie **Rinder-**
Kieseln in allen Größen halte
 stets am Lager.
 Bitte bei Bedarf um gütigen
 Zuspruch. **Max Büttrich.**

Geld- Darlehne an Person, jed. Stand
 auf Lebensverfich. Feuerverfich.
 Schuldsch., Wechsel, Bürgsch., Kant. zu 4, 5 u.
 6 Proz., auch in kl. Raten rückzahlbar. Man
 adressiere genau: **Johann Sobotta & Co.,**
Laurahütte O-S (Rückporto.)

Brillanten

blendend schönen **Teint,** weiße, sammet-
 weiche **Haut,** ein zartes, reines **Gesicht** und
 rosiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man
 bei täglichem Gebrauch der **echten**
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
 von **Bergmann & Co. Radebeul,**
 mit Schutzmarke: **Stedenpferd.**
 a Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Filzschuhe, Filzpantoffel
 für Herren, Damen und Kinder in allen
 Größen, sowie **Einlegesohlen, Einlebschuhe**
 und **Pantoffel** empfiehlt
Max Büttrich.

Termometer

von 30 Pfg. an,
 empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Wer will?

gesund werden und es bleiben, der seise
 nach, ob sein Urin klar und hell ist! Ist
 er trübe und setzt ab, so ist seine genaue
 Gemische

Untersuchung
 unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen
 beim Wasserlassen im Kreuz, Magen,
Brust und **Unterleib** verspürt, sende sofort
 sein erstes Morgenwasser an **Chemiker**
R. Otto Lindner, Dresden-A.,
 Fürstentstraße 47,
 vereid. u. approb. j. selbst. Betrieb ein. Apotheke.

Ledarpantoffeln

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt,
 für Frauen in schwarz (Handarbeit), braun,
 rot und Lack, sowie Samt- und Corbpantoffel
 mit Lederhülse, für Kinder in rot, braun und
 schwarz, ferner Corbpantoffel in allen Größen,
 ev. **Rehl** **Max Büttrich.**

Hilfe

gegen Blutstodung,
Niemann, Hamburg,
 Reuststr. 40.

Cheglind.

Verband aller bewähr. hygien. Bedarfsartik.
 Neu: Menstruationspulv. „Ohne Sorge.“
 Preisliste mit ärztl. Gutachten gratis. 70
 Verlagshaus **Gedr. Glass, Kötzschenbroda.**

Damen

wenden sich in allen bist. Angelegen. bei
 Weisfluß, Störungen usw. vertrauensv. an Fr.
R. Muszynski, ärztl. gepr. Masseuse, Deut.
 Schweig (67) Comeniusstr. 7. Rückp. erb. Fr. B.
 nSchw. schreibt: Ihr Mittel wirkte sch. u. 20 St.

Elektr. Taschenlaternen,

elektrische **Ersatz-Batterien** und **Birnen,**
elektrische Scherzartikel
 in allen Preislagen empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Bisttentarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

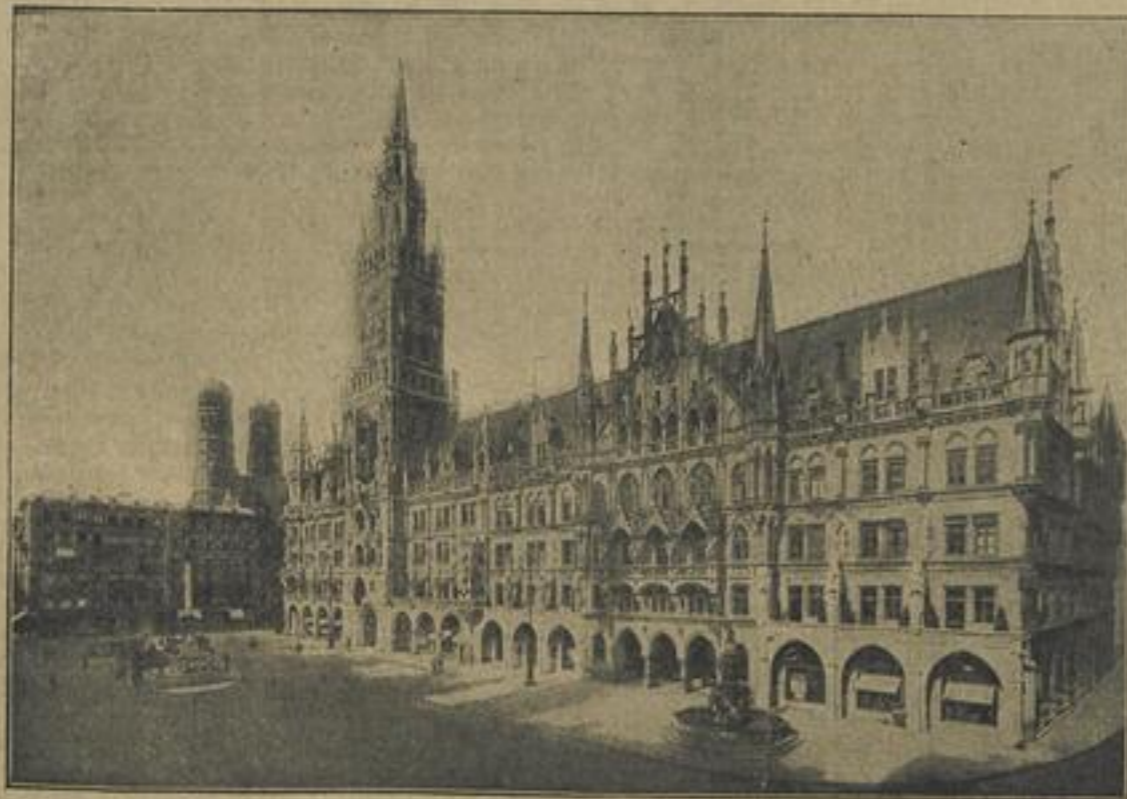
Münchens neues Rathaus ist nun auch fertiggestellt und ein Schmuck von Bayerns Hauptstadt. Auf unserem Bildchen zeigen wir den imposanten gotischen Bau und im Vordergrund das Wahrzeichen Münchens, die Frauenkirche. — Hundert Jahre waren am 2. Weihnachtstage verfloßen, daß der bekannte Lexikograph Karl Ernst Georges in Gotha geboren ward. Der Sohn eines ehrbaren Handwerkers, mußte er zunächst den Beruf seines Vaters ausüben; erst verhältnismäßig spät konnte er das Gymnasium absolvieren. Dann studierte er auf den Universitäten in Göttingen und Leipzig Philologie, war 1889—1896 Lehrer am Realgymnasium zu Gotha und widmete seit Oftern 1896 seine ganze Zeit und seinen ganzen Fleiß

lexikalischen Arbeiten, die er schon als Student 1898 in Leipzig aufgenommen hatte. Seine lateinischen Lexika nehmen unter allen größeren Handwörterbüchern den ersten Platz ein. Still, wie er gelebt, entschlief er hochbetagt am 25. August 1896 inmitten seiner Bücher, die seine Welt gewesen waren. — Nun bringen wir noch Ansichten von zwei Denkmälern, wie sie sich verschiedener kaum denken lassen. Oben das japanische Siegesdenkmal in Tokio. Es ist ein erbeutetes russisches Belagerungsgeschütz zur Erinnerung an den russisch-japanischen Krieg, und steht auf einem öffentlichen Platz in der japanischen Hauptstadt Tokio. Das zweite Denkmal schmückt das Grab Henrik Ibsens in Christiania. Es ist ein Obelisk von fünf Meter Höhe aus norwegischem Labradorstein. Davor liegt eine



Karl Ernst Georges.

Platte aus dem gleichen Material, die nur die einfache Aufschrift „Henrik Ibsen“ trägt.



Das neue Münchener Rathaus.

Aus hartem Holz.

Roman von Paul Blif.

(Fortsetzung) (Schluß des vorherigen.)

Verlegen und niederge schlagen schwieg Hans.

„Wendere doch dies Leben, Hans,“ fuhr seine Mutter fort. „Du sollst ja durchaus kein Dummkopf und Philister werden, nein, ganz gewiß nicht, nur nicht über unsere Verhältnisse hinaus sollst Du leben.“

Endlich raffte er sich auf.

„Ja, Du hast recht, Mutter! Ich bin ja ein schlapper Kerl, der leichtsinnig seiner Väter Erbe zum Fenster hinauswirft! Aber nicht ich allein bin daran schuld! Auch Du, Mutter, auch Du hast mit schuld! Deshalb hast Du mich so großartig erzogen? Deshalb mir keinen Wunsch jemals

verloht? Wusste ich nicht annehmen, daß wir zehnmal so reich seien, als wir es wirklich sind? Ich habe ja den wirklichen Ernst des Lebens niemals kennen gelernt, und ebenso wenig den wirklichen Wert des Geldes, weil ich noch niemals selber etwas verdient habe! Nein, nicht mich allein trifft die Schuld, daß ich so bin, Euch alle, die Ihr mich so erzogen habt, Euch trifft die gleiche Schuld!"

Mit starren, entsetzten Augen sah sie ihn an.
„Gans, mein Sohn, wie kannst Du mir das vorwerfen?“ rief sie bebend.

„Ich werfe Dir nichts vor, Mutter, ich will mich nur gegen Deinen Vorwurf rechtfertigen! Gewiß, ich bin ein leichtsinniger, gewissenloser Mensch gewesen, das habe ich diese Nacht einsehen gelernt — einen Fehler vor diesem Leben habe ich bekommen! Aber weil ich das jetzt endlich eingesehen habe, deshalb habe ich mir jetzt auch geschworen, dies Leben zu ändern.“

„O Gott, Gans, das hättest Du wirklich getan?“

„Ja, ich tat es! Heute früh, als ich heimkam, als die Arbeiter und Beamten ihren Berufen zuzingeln, da habe ich mich geschämt, daß ich so talentlos, so verbummelt durchs Leben gehe, da hab' ich mir geschworen, daß es nun anders mit mir werden sollte!“

„O Gans, mein lieber Junge, halt' Dir Dein Wort! Ich bitte Dich flehentlich darum!“

„Ja, Mutter, ich halte es — nur dies eine Mal muß ich noch —“ er stotterte und wurde verlegen und drehte sich um.

Angstvoll fragte sie: „Was heißt das, Gans? Verließ' ich Dich recht? Hast Du noch Verpflichtungen? Ich bitte Dich, sag' mir gestrichelt alles! Ich bin ja auf alles gefaßt! Nur Arbeit will ich haben!“

Mit stillem Lächeln beruhigte er sie: „Nichts, nichts, Mutter — bitte, frag' nicht, ich kann es Dir noch nicht sagen! Aber beruhige Dich auch nicht, denn es ist keine Veranlassung dazu da.“

„Gans, Du verdingst mir etwas, ich fühle es ganz deutlich!“

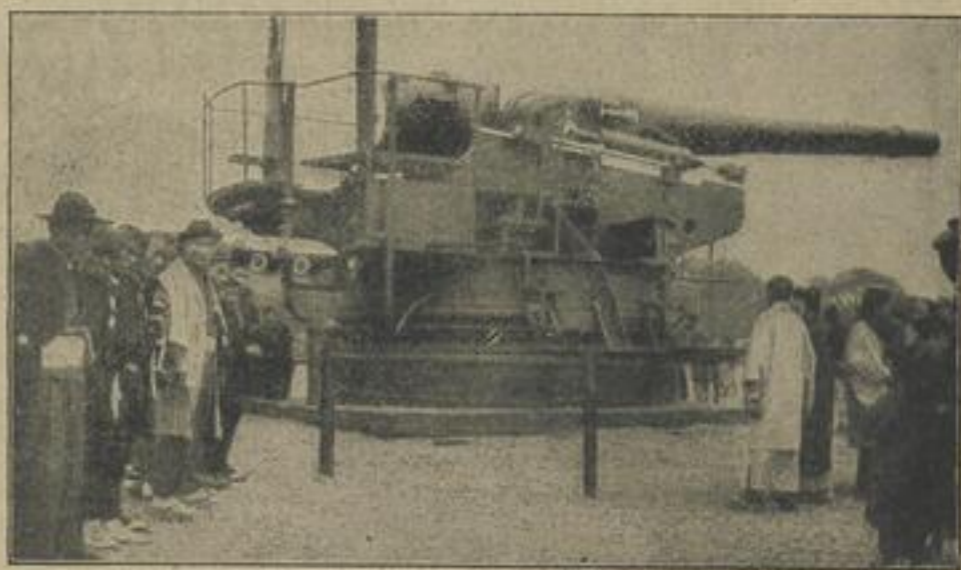


Das Grabdenkmal für Henrik Jbsen in Christiania.

„Ich bitte Dich, Mutterchen, quäle mich nicht, ich kann Dir nichts sagen! Aber glaube mir nur, Du brauchst Dir wirklich keine Sorge deshalb zu machen, es ist eine durchaus harmlose Sache.“ Lächelnd führte er sie zurück an den Frühstückstisch. „Und nun entschuldige mich, bitte, denn ich möchte jetzt mit Busch sprechen.“

„Gans, Du bist nicht offen zu mir, Du sagst mir nicht die Wahrheit, ich sehe es an Deinen Augen.“

„Du siehst Gespenster, Mama,“ lachte er ganz lustig auf, „tu mir den Gefallen und frage nicht mehr. Adieu! In einer halben Stunde bin ich wieder da.“ Er küßte sie und eilte



Ein Siegesdenkmal in Tokio.

hinaus. Sorgenvoll blieb sie allein zurück. Anfangs wollte sie ihm gleich nachgehen, aber sie unterließ es, sie wollte ihn in Gegenwart des alten Profuristen nicht bloßstellen, also wartete sie — unter quälenden Sorgen, Vorwürfen und allerlei bösen Einbildungen wartete sie eine Viertel-, eine halbe Stunde umsonst, er kam nicht — als aber wiederum eine Viertelstunde vorüber war, da ertrug sie es nicht länger mehr, da ging sie hinein zu Busch.

Erkannt sah der Alte sie an.

„Ist Gans denn nicht bei Ihnen?“ fragte sie entsetzt.

„Nein, gnädige Frau.“

„Und er war auch gar nicht bei Ihnen?“

„Dente noch nicht.“

Da erfaßte sie ein Grauen, so daß sie mit einem Aufschrei in einen Stuhl sank.

„Aber, was ist denn geschehen, gnädige Frau?“ rief der Alte angstvoll und kam ihr zu Hilfe.

„Es gibt ein Unglück, Busch, ich fühle es!“ Ohnmächtig sank sie um.

Sofort requirierte er Hilfe, ließ die Ohnmächtige in ihr Zimmer bringen und schickte nach einem Arzt.

Als Gans die Mutter verlassen hatte, lief er sofort in sein Zimmer, vervollständigte seine derangierte Toilette, steckte alles bare Geld, das er liegen hatte, und alle Wertpapiere zu sich, und dann verließ er das Haus.

Nicht um die Welt hätte er der Mutter die Wahrheit gesagt. Es lief noch ein zweiter Wechsel, einer über 10 000 Mark, und in den nächsten Tagen war er fällig.

Weshalb auch sollte er sie damit ängstigen, er würde diesmal schon allein für Deckung des Papierses sorgen. Wodurch — das allerdings wusste er jetzt noch nicht. Aber er mußte diesmal Rat schaffen, und zwar er allein, denn zum zweiten Male durfte er den Etat des Geschäftes nicht mit einer solchen Ausgabe belasten. Das sagte ihm sein klarer Verstand und sein endlich erwachtes Ehrgefühl.

O, wie er sich jetzt seines krabbelnden Leichtsinns schämte! Zehn Jahre seines Lebens hätte er hingegeben, könnte er damit keine schlechten Streiche ungeschehen machen!

Aber was halfen jetzt die reuevollen Gedanken! Damit wurde keine Arbeit und keine Hilfe geschaffen. Nein! Jetzt hieß es, sich energisch aufzuputzen und wie ein Mann zu handeln: er hatte gesündigt, nun mußte er sühnen!

Steckenpferd- Lilienmilch-Seife



von
BERGMANN & Co HOFLIEFERANTEN **RADEBEUL-DRESDEN**

erzeugt ein rosiges, jugendfrisches *AUSSEHEN*,

weisse, sammetweiche *HAUT*

und blendend schönen *TEINT*.

à 50 pf. IN DEN APOTHEKEN, DROGERIEN u. PARFUMERIEN!

Einige Urteile ^{über die} ~~allein~~ ^{echte} ~~Steckenpferd-Lilienmilch-Seife.~~

Telegr. aus Schönkirchen 1904. — 31. 5. 8 h 30 I V.
Schicken Sie bitte mir sechs Stück Steckenpferd-Lilienmilchseife.
Betrag Nachnahme.
Frau Gräfin Rantzen-Bismarck,
Dobersdorf bei Schönkirchen, Holstein.

Ihr Wohlgeborene! Bitte um gefl. Zusendung von 6 Stück Ihrer
medizinischen vorzüglichen Lilienmilchseife per Postnachnahme wie Sie mir
solche immer zu senden pflegen.
Post Seican, Böhmen.
Achtungsvollst
Gräfin L. Bohalsky.

Bertha Fürstin zu Ysenburg bittet um gefällige Uebersendung von
6 Stück Lilienmilchseife baldigst per Postnachnahme.
Büdingen (Oberhessen).

Vermittelt Gegenwärtigem ersuche Sie um Zusendung von 6 Stück
Ihrer vorzüglichen Lilienmilchseife.
La Grise sur Bourgogne, (Isère Frankreich).
D. Greuter.

Bitte um Zusendung von 6 Stück Ihrer gutbewährten Lilienmilch-
seife. Bitte umgehend per Nachnahme.
Berlin.
Bertha Schulze.

Ich bin mit Ihrer Lilienmilchseife sehr zufrieden und habe auch schon
in meinem grossen Bekanntenkreis dafür Propaganda gemacht.
Wien.
Paula Kummer, Lehrerin.

Ihre Lilienmilchseife ist geradezu grossartig. Ersuche Sie daher, mir,
wenn möglich, umgehend 2 Dutzend mit Nachnahme zu senden.
Wien.
J. Sachs, Gen.-Vertr. d. „Zeit“.

Nur durch den Gebrauch Ihrer Lilienmilchseife bin ich von dem
lästigen Sommersprossen und Hautausschlag am Halse befreit worden. Dieser
Seife gebührt wirklich Lob und Anerkennung, besonders wegen dem mitta-
lichen Gebrauch. Sie lässt sich abnutzen bis zum letzten dünnsten Teil und
daher entsteht auch kein Verlust, was ich besonders dem sparsamen Haus-
müßtern anempfehlen möchte. Ein wahrer Beweis, dass ich sehr zufrieden
bin, ist der, dass ich die Lilienmilchseife schon über 6 Jahre gebrauche und
keine andere mehr verlange als diese! Ich empfehle die Seife jedermann
auf's Beste.
St. Gallen.
H. E., Maschinist.

Seit Jahren hatte ich einen sehr unreinen Teint, alle, mir als gut
empfohlenen Mittel wandte ich an, doch hatte keines Erfolg.
So kam ich durch Zufall an Ihre Lilienmilchseife, welche sich so vor-
züglich bewährt hat, dass ich nicht umhin kann, Ihnen meinen Dank zu
sagen. Da ich einen grossen Bekanntenkreis habe, werde ich täglich ge-
fragt, welches prachtvolle Mittel ich angewendete, um in so kurzer Zeit einen
so blendend hübschen Teint zu erzielen.

Ich wünsche nur vom Herzen, dass auch meine Bekannten von Ihrer
wunderbaren Seife Gebrauch machten und bitte Sie gleichzeitig, mir ein
Stückchen zu übersenden. Ich bin versichert, dass auch alle, welchen ich
Ihre Lilienmilchseife empfehle, Ihnen das beste Lob aussprechen können.
Dortmund.
Lina Beissenherz.

Nachdem ich seit längerer Zeit Ihre Lilienmilchseife für meinen
eigenen Gebrauch stets benütze und mit derselben sehr zufrieden bin, so
erlaube ich mir, es Ihnen hiermit lobend mitzuteilen. Besonders günstig
wird rauhe vom Wasser beschädigte Haut beeinflusst und bekommt beim
Gebrauch der Seife bald ihre Geschmeidigkeit wieder.
Interlaken.
Achtungsvollst
Dr. med. A. S., Arzt.

Schon seit 4 Jahren gebrauche ich für mich und meine Kinder un-
unterbrochen Ihre Lilienmilchseife ohne in dieser Zeit auch nur ein einziges
Stück andere Seife verwendet zu haben. Was mir Ihre Lilienmilchseife
hauptsächlich lieb und geschätzt macht, sind in erster Linie deren milde
hautreinigende Eigenschaften, namentlich für zarte Kinderhaut, auch lässt sie
sich bis zum winzig dünnen Scheibchen abgebrauchen, was ich bei anderen
Seifen noch nie beobachtete, auch wenn dieselben teurer waren.
Sisikon.
Hochachtungsvoll
Frau A. H. - Z.

Bezeuge mit Vergnügen, dass Ihre Seife äusserst milde und doch
sehr reinigend auf den Teint wirkt. Während ich früher bei dem Gebrauch
anderer Seifen immer Fettmittel in den Gebrauch nehmen musste, um den
Teint nicht rauh und rissig zu bekommen, fallen diese Nebenmittel bei der
Lilienmilchseife alle weg.
Mödling.
K. Sattler, Private.

Nach dem Gebrauch von einem Stück Ihrer bekannten Lilienmilch-
seife bin ich sehr zufrieden und bitte Sie, mir 6 Stück per Postnachnahme
zu schicken. Später werde um grössere Sendung schreiben.
Eilingen i. Baden.
Karl Gleissle.

Ihre Lilienmilchseife ist die angenehmste und preiswürdigste Seife,
die ich, seit ich sie kenne und erprobe, nur empfehlen kann und selbst gern
verwende. Es sei Ihnen dies ein Anerkennungsreichen.
B.
Hochachtung
Hedwig Müller.

Bescheinige Ihnen, dass ich und meine Gemahlin seit mehr als
20 Jahren Ihre ausgezeichnete Lilienmilchseife gebrauchen und keine andere
für unsern Gebrauch benutzen, da diese Lilienmilchseife ausserordentlich
mild besonders für meine Frau und angenehm erfrischend wirkt.
Genf.
Ph. List.

Es bedarf Ihrer Seife keine Reklame, es gibt sonst keine zweite
mehr an Güte und sparsamen Verbrauch. Auch als Mittel gegen den von
Ihren angegebenen Hautausschlag und dergleichen. Mit letzterem war ich
jahrelang behaftet und nach Gebrauch von nur 3 Stück Ihrer Lilienmilch-
seife sind dieselben am Körper und Gesicht vollständig verschwunden.
Cannstatt (Württemberg).
J. Rumpf.

Bin so frei, Ihnen meinen Befund über Ihre geschätzte Lilienmilch-
seife auszudrücken. Wie noch viele Leute, so rieche auch ich diese Seife
allen anderen Seifen vor. Die vorzüglichen Eigenschaften, die diese Seife
besitzt, gibt ihr diesen Vorzug Ich empfehle dieselbe meinen
Freunden auf das Beste.
Bern.
Achtungsvollst
Hermann Stahl.

Hiermit mache ich Ihnen die freudige Mitteilung, dass meine
Sommersprossen nach Gebrauch Ihrer Lilienmilchseife in etwa 14 Tagen bis
auf wenige verschwunden sind.
Hierfür danke ich Ihnen bestens und zeichne
Heilbronn.
Ernst Glaser.

Fühle mich gezwungen Ihnen zu schreiben, dass ich mit Ihrer be-
kannten Lilienmilchseife sehr zufrieden bin und sie seit längerer Zeit meine
Lieblingsseife geworden ist. Es ist das einzige von den vielen angewandten
Mitteln, welches mir zu einer reinen frischen Hautfarbe verhalf und mich
von den lästigen Sommersprossen befreite.
Waltenschwil.
Hochachtungsvoll
Pri. Ida Stierli.

Erbitte wieder franko 3 1/2 Dutzend Ihrer Lilienmilchseife. Diese
Seife ist vorzüglich und wird gerne gekauft.
Cuxhaven.
Ernst Voss, Apotheker.

Nachdem ich seit längerer Zeit Ihre Lilienmilchseife für unsern Ge-
brauch stets benütze, so bitte ich Sie höflichst, mir eine Schachtel von vier
Stück zu senden, denn keine andere Seife finde ich so gut wie diese.
Es tut mir leid, Sie mit einer solchen Kleinigkeit zu belastigen, kann aber
gegenwärtig nicht die gewünschte Seife hier erlangen. Hochachtungsvoll
Ostaad.
Pri. Anna Nuttil.

Zugleich gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, dass ich mit dem Erfolge
der Steckenpferd-Lilienmilchseife sehr zufrieden bin und dieselbe stets
empfehlen werde.
Würzburg, Textorstr. 11.
Pr. M. Schäfer.

Benutze Ihre Seife seit zwei Jahren, bin sehr zufrieden damit und
kann selbige nur bestens empfehlen.
Königsberg i. Pr., Georgstr. 23.
Anna Siebert.

Seit Jahren benutze ich Ihr Fabrikat, die Lilienmilchseife und kann
mit gutem Gewissen behaupten, dass ich derselben unter allen bisher be-
nutzten Toilettenseifen den Vorzug gebe, da sie allen Anforderungen ent-
spricht, welche man an eine gute Toilettenseife stellen kann.
München X, Lindwurmstr. 155, III.
G. Adler, Kgl. Bahntaxepeditor.

Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Anerkennung
Ihrer wunderbaren Lilienmilchseife, die im Vergleich mit allen übrigen Seifen
geradezu preisgekrönt zu werden verdient. Ich habe nach langem Gebrauch
Ihrer Fabrikats die Ueberzeugung bekommen, dass es geradezu Menschen-
pflicht ist, alle Mitschwester zu ihrer herrlichen Seife zu bekehren, und im
Interesse der Menschheit im allgemeinen liegt es, dieses vom Standpunkt
der Hauthygiene wirklich frapierend köstliche Toilettenmittel in die weitesten
Kreise zu verbreiten.
Berlin W. 57, Potsdamerstr. 90, III.
Pri. Irene Holts
(Pension Krewitz)

Die von Ihnen bezogene Seife hat sehr gut gewirkt bei mir und sage
deshalb meinen besten Dank. Bitte schicken Sie mir noch 4 Stück
Steckenpferd-Lilienmilchseife, aber sobald wie möglich.
Riebedorf.
J. U. Eckhardt, Gastwirt.

Die Seife hat eine bei mir auf Besuch gewesene Nichte aus Wien
unter meinen Namen bestellt, und wird damit zufrieden sein, da sie sich,
wie sie angab, derselben schon längere Zeit bedient.
Viña.
Agnes Koller.

Da ich schon im Gebrauch von Ihrer Lilienmilchseife gewesen bin,
und solche als sehr gut empfunden habe, so finde ich mich veranlasst, diese
Seife von Ihnen zu beziehen. Also senden Sie mir zwei Stück franko ins Haus.
Koppigen.
Achtungsvoll Karl Marti.

Ich benutze schon 15 Jahre Ihre wirklich vorzügliche Lilienmilchseife.
Der tägliche Gebrauch in meiner Haushaltung (sechs Kinder) kommt mir
immer etwas teuer.
A.
Familie S. r, Oberlehrer.

Zu haben à Stück 50 Pf. in **Bretznig** bei **Theodor Horn** und bei **F. Gotth. Horn**.

Sein erster Gedanke war, daß vielleicht Bruno ihm helfen könnte. Daß er ihm helfen konnte, das wußte er, denn es war ihm bekannt, daß Bruno ein sehr beträchtliches Konto auf der Bank hatte; ob er ihm aber helfen würde oder wollte, das war sehr im ungewissen. Aber so oder so, versuchen mußte man es. Schweren Herzens also fuhr er zu Bruno hinaus.

Als er beim Gutshause in Ruhhof vorfuhr, stand Bruno gerade in der Tür und war im Begriff, aufs Feld hinaus-zureiten.

„Nur ein paar Minuten, Bruno,“ bat Hans, „unser An-gelegenheit ist bald erledigt.“

Mit stummem Gruß lud Bruno ihn ein, näher zu treten.

Und als Hans nun mit dem Bruder allein war, klopfte ihm das Herz doch ganz gewaltig, denn erst jetzt vergewärtigte er sich, was er eigentlich forderte. Aber er sprach sich Mut zu, denn es gab doch keinen anderen Ausweg.

„Nun, was führt Dich denn schon so früh zu mir?“ fragte Bruno.

Mit angstgepreßter Stimme begann Hans: „Ich komme in höchster Not zu Dir, Bruder, und ich hoffe, daß Du mir helfen wirst!“

Erstaunt sah der junge Landmann ihn an; er ahnte ja nichts von der Schuldenlast des eleganten Würschens.

Und nun beichtete Hans offen und ehrlich all seine leicht-sinnigen Streiche — mit schonungsloser Ehrlichkeit bekannte er sich zu all den unüberlegten Taten und flochte sich der eierndsten Gewissenlosigkeit an — es gewährte ihm ein brutales Ver-gewissen, sich hier in seiner ganzen Erbärmlichkeit einmal bloß-zustellen und so in seinen Schmerzen und Wunden zu wühlen, und es gewährte ihm auch eine Befreiung von dem auf ihm lastenden Druck, nun er sein ganzes Inneres einmal vor einem anderen freigelegt hatte.

Mit immer größerem Erstaunen hatte Bruno ihn ange-hört, ihn nicht unterbrochen, ihn ruhig seine Selbstanlage vollenden lassen. Manchmal empfand er tiefes Mitleid mit dem armen Kerl, der sich da so flagelos an den Marterpfahl band — dann aber auch gewährte es ihm eine gewisse Beruhi-gung, nun er sah, wie es in dem Innern dieses Menschen, den er stets so beneidet hatte, aussah; o, wieviel glücklicher war er, der Unbeholfene, der Schwerefällige, der hier draußen in Ruhe und Frieden lebte und mit einem guten Gewissen schlafen konnte!

„Und in welcher Weise soll ich Dir helfen?“ fragte er end-lich, nachdem der andere geendet hatte.

„Ich bitte Dich, mir das Geld zu leihen, damit ich den Wechsel einlösen kann — es sind 40 000 Mark,“ erwiderte Hans ätzernd.

„Was? 40 000 Mark! Und die verlangst Du von mir?“

„Voll Erregung war der Ältere aufgesprungen. — Weißt Du denn, was das heißt? Das ist ein Vermögen! Mit der Er-trag jahrelanger, schwerer Arbeit! Und die soll ich Dir so leichtfertig hingeben? Nein, mein Lieber, so weit ist mein brü-derliches Herz denn doch nicht!“

„Bruno, ich habe niemand anders als Dich! — Sonst wäre ich Dir doch damit nicht gekommen!“ rief Hans.

„So, das glaube ich Dir!“ rief Bruno nun höhnisch.

„Zu mir kommst Du nur, wenn alle Stricke reißen! So ist es ja immer schon gewesen! Zu mir seid Ihr immer nur dann gekommen, wenn Ihr mich brauchtet — jawohl! Du und Deine Mutter! — Und wenn Ihr mich nicht brauchtet, dann war ich für Euch auch nicht da! Ich, der schwerfällige Bauer, mit dem Ihr in Euren eleganten Salons feinen Staat machen konntet! Ha! Ha! Ha! Nun, nun kommst Du mich wieder mal finden, nun bin ich gut genug, Dir meine braunen Wappen, an denen der Schweiß des Bauern klebt, in die zarte, wohl-gepflegte Hand zu drücken! Nicht wahr, nun fragst Du nicht danach, woher sie kommen? Geld riecht nicht! Das sieht Dir so recht ähnlich!“

„Bruno, ich bitte Dich, habe doch Mitleid! Du mußt es doch fühlen, daß ich hier als ein reuendoller Mensch vor Dir stehe, der Besserung gelobt! Ich bitte Dich, Bruno, dies eine Mal habe doch Mitleid mit mir!“

„Mitleid? Dabt Ihr es mit mir gehabt? Dabt Ihr mich damals nicht kaltberzig hinausziehen lassen in die Welt? Kein Dabn hat nach mir gefragt! Verlassen, vereinsamt bin ich durchs Leben gegangen! Und nun kommst Du, der mir alles Glück und alle Liebe genommen hat, und forderst Mitleid von mir —!“

„Sei edel, Bruno, vergesse Böses mit Gutem!“

„Nein! Ich will nicht edel sein! Hier nicht! Ich bin auch nur ein schwacher Mensch, mit Fehlern und voll Kleinigkeiten, und als solcher will ich jetzt handeln, als solcher sage ich Dir

geradeheraus, daß es mir eine grausame Genugnung ist, Dich, den stolzen, hochmütigen Salonidiven, jetzt bittend vor mir zu sehen! Das ist brutal, ist kleinlich gedacht, ich weiß es wohl, aber ich will mich nicht anders, nicht besser machen, als ich bin! — Ich, der Bauer! Ich freue mich, daß ich diesen Triumph über Euch errungen habe!“

„Also willst Du mir nicht helfen?“

„Was denn? Hast Du denn wirklich einen Augenblick lang geglaubt, daß ich Dir diese Riesensumme — fast meine ganzen Ersparnisse — hingeben würde, damit Du sie zum Fenster hin-auswerfen kannst? Hast Du das wirklich geglaubt, Mensch?“

„Bruno, ich schwöre Dir, daß ich von heute an ein neues Leben beginnen werde,“ rief Hans voll Verzweiflung.

„Ich glaube Dir nicht eher, als bis ich es sehe.“

„Also willst Du mir nicht helfen?“

„Nein.“

Einen Augenblick lang sahen sie sich fest an, dann ging Hans, stumm grüßend, hinaus. Was nun? Was nun?

Ranlos fuhr er den Weg zur Stadt zurück.

Alles wirbelte ihm durcheinander, kein klarer Gedanke kam, kein Ausweg war zu sehen, immer nur die Sackgasse blieb: jetzt ein schmachvolles Ende.

Blötzlich blühte doch ein rettender Gedanke auf. Wie, wenn er es noch einmal, ein einziges rettendes Mal mit dem Spiel versuchte? Vielleicht war ihm diesmal Fortuna hold? Und mit dem zähen Fanatismus und Aberglauben des Spie-lers verirrte er sich immer tiefer in die Hoffnung hinein, daß ihm diesmal das Glück erblühen müsse.

Er zog die Uhr. Gerade noch konnte er den Mittagzug nach der nächsten Garnison erreichen. Kurz entschlossen diri-gierte er den Bogen zur Bahn. — Mutig drauf los! Es mußte ja gelingen!

Als er im Zug saß, war er ganz heiterer Laune. Die sichere Hoffnung, daß er diesmal Glück haben mußte, ließ ihn das Trostlose seiner Lage vollständig vergessen. Vergnügt fuhr er in den schönen Herbsttag hinein.

Blötzlich aber hatte er helles Obrenklingen, und da ge-dachte er seiner Mutter — die Ärmste! Wie sie sich um ihn bangen würde!

Sofort schrieb er ein Telegramm auf: „Keine Angst, Mut-terchen! Mußt verreisen, bin spätestens morgen zurück. Tan-send Grüße, Hans.“

An der nächsten Station gab er es auf, und dann fuhr er beruhigt weiter — seinem Glück entgegen.

Als er im Kasino ankam, wurde er mit Jubel empfangen, denn alle Mann wußten, daß es nun einen lustigen Nachmit-tag geben würde. Man wollte sich gerade zu Tisch setzen, also kam er zu rechter Zeit.

Seine Laune war jetzt geradezu prächtig, kein Mensch sah ihn an, welche Kämpfe er vor wenigen Stunden durchlebt hatte. Und als er die ersten paar Gläser Sekt hinuntergestürzt hatte, um die letzten trüben Erinnerungen zu verschlucken, war er der lustige, tolle Zechgenosse, als der er hier und in allen Klubs bekannt und beliebt war.

„Na, mein Kerlchen,“ rief ein kleiner, dicker Rittmeister, „haben Sie auch 'nen ordentlichen Sack voll Geld mitge-bracht? Nachher machen wir doch ein Zechen, nicht wahr?“

„Na selbstverständlich! Das ist doch unerlässlich!“ warf ein anderer Offizier dazwischen.

„Alles da, meine Herren! Bin zu allen Schandtatzen fähig!“ erwiderte Hans mit ausgelassenem Lachen.

Gleich nach dem Essen begann das Spiel.

Der kleine Rittmeister hielt die Bank.

Rast die ganze Gesellschaft beteiligte sich.

In atemloser Spannung sah Hans da.

Er gewann — einmal, zweimal, dreimal — zehnmal hin-tereinander — schon nach der ersten halben Stunde hatte er einen Berg von Gold und Banknoten vor sich liegen.

Keckerlich war er ganz ruhig, innerlich aber bebte alles in ihm — noch eine Stunde so, und er war gerettet!

Schon hatte er über 10 000 Mark gewonnen, und noch immer wurden ihm neue Summen zugeschoben.

„Hören Sie mal, Kellner, Sie haben heute aber ein Sau-glück!“ rief ihm ein Oberleutnant zu, der bisher unausgesetzt verloren hatte.

Hans sah auf von den Karten, er lächelte nur, aber alle seine Gedanken waren beim Spiel.

Noch immer gewann er.

Endlich gab der Rittmeister die Bank ab, und Hans über-nahm sie. Er ließ Sekt auffahren, die teuersten Marken, und ließ Amporzgarten herumschicken, immer von neuem, damit man bei Stimmung blieb.

fe.

hr als

andere

entlich

at.

eweite

n von

ar ich

mlich-

pt.

mlich-

Seife

einigen

l.

meine

is bis

.

be-

eine

sten

nich

esse

Je-

ber

ber

ge

ts

nd

in

2-

n-

g

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

Einige der Offiziere, die kein Geld mehr hatten, sahen zu-
schauend da und passierten verärgert blaue Rauchwolken auf;
andere waren mit um so größerem Eifer bei der Sache; sie
hatten den Uniformrock aufgeknöpft und sahen mit brennenden
Augen auf die fallenden Karten.
Es wurde Abend, es wurde Nacht; noch immer spielte man,

und noch immer war Hans im Glück, noch immer gewann er.
— Einige Herren, die alles verloren hatten, drückten sich heim-
lich zur Tür hinaus, dafür aber kamen neue Teilnehmer mit
vollen Briestaschen. Gegen Mitternacht hatte Hans nahezu
30 000 Mark gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Schnee.

Der Renner dampft, die Peitsche knallt,
Hei, lust'ge Schlittenfahrt im Wald!
Am Ziele Schmaus und Zechen.
Ein dürftig Weib leucht nebenher,
Der Schnee ist tief, die Last ist schwer,
Die Kniee wollen brechen.

Die Canne starrt von Eiskrystall,
Es blüht und stimmert überall,
Die Augen sind geblendet.
Der matte Vogel fällt vom Ast,
Begraben unter eis'ger Last
Liegt Hirsch und Reh verendet.

Der Winter geht von Haus zu Haus
Und malt den schönsten Blumenstrauß
Dem Aermsten an die Scheiben.
Am Pulte hockt ein Schreiberlein,
Kraucht in die hohle Hand hinein
Und starrt ins Flockentreiben.

Komm, Lenz, und laß Dein Banner wehn,
Laß uns die Blumen auferstehn
Und füll das Land mit Wonne!

Die Toren sprechen: „Schnee, Schnee!“
Die armen Leut': „O weh, o weh!“
Hilf uns, Du liebe Sonne!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Beim Putzen der Zähne muß man nicht, wie es sonst all-
gemein geübt wird, die Zahnbürste von rechts nach links wagen-
recht oder von links nach rechts über die Zähne führen, sondern
von oben nach unten bei der oberen und umgekehrt bei der
unteren Zahnreihe. Nur dadurch ist es möglich, die zwischen den
Zähnen befindlichen Speisereste zu entfernen. Auch die Kaufläche
und Innenfläche der Zähne muß gesäubert werden, wenn man
dieselbe gesund erhalten will.

Mittel gegen Sodbrennen. Sodbrennen oder andere Magen-
krankheiten erleichtert zugleich ein halber Teelöffel voll gewöhnliches
Natriumsalz, in ein wenig kaltem Wasser aufgelöst und getrunken.
Wird die Quantität Salz nach und nach bis auf einen ganzen
Teelöffel voll und das Wasser bis auf einen Vierteliter vermehrt
und dies jeden Morgen vor dem Frühstück genossen, so wird es in
wenigen Tagen jeden gewöhnlichen Fall von Unverdaulichkeit
heilen, wenn der Diät die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird;
es ist dies zugleich ein gutes Mittel gegen Stuhlverstopfung.

Nachtsich.



„Jetzt ist's Mitternacht, nun bin ich neugierig, wo das Gespenst
herkommt.“

2. Rätsel.

Ein Volk benenn ich, Vexer, Die
Aus bergigen Gefilde,
Raubst Du jedoch ein Reichen mir
Bin ich ein zart Gebilde;
Dem schöneren Geschlecht gefällig
Es häufig mich zu tragen,
Doch allen Freunden dieser Welt
Muß, wer mich nimmt, entsagen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Rätsel, Bismarck, Schmirgel, Feuertüte.
2. „Reine Kuh bei Tag und Nacht.“

Lustiges.



Beredte Empfehlung.

Zwei Stotterer begegnen sich nach langer Zeit wieder.
„Wawawaw machst Du?“
„Dedebanke!“
„Dedebu stotterst abber noch immer!“
„Nur ein wenig!“
„Beweweist Dedu wawawaw, ggeh zu meinem Ddoftor, der
mich kufurriert hat!“

Kußweg.

Wigl (zum Sepp bei einem Streite). „Sepp, deswegen
brauchen wir uns nicht zu verfeinden, haun'u wir uns im Guten
ein paar herunter!“

Danfbar.

Die kleine Elise (nach einer Ehestandsgene): „O Mama,
wie bin ich Dir danfbar!“
Mutter: „Wofür denn, mein Kind?“
Elise: „Dah Du den Papa geheiratet hast.“
Mutter: „Darum das denn?“
Elise: „Ach, Mama, sonst hätte ich ihn vielleicht bekommen!“

Angeborenes Talent.

A.: „Na, wie ist es denn, kann Ihr Junge denn nun
schon laufen?“
B.: „Ne, laufen kann er noch nicht, aber Beene hat er schon.“